

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Postamt-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.



Anzeigen-Preis für die Seiten: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeigen“ in einheitlicher Säulenform; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für örtliche Reklamen; 2 M. für auswärtige Reklamen. ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in den gleichen Anzeigeraum entsprechende Nachnahme.

Bezug-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 22.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlau. 22.- vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausdrücklich bekräftigt. Bezug-Verstellungen nehmen ausgedehnt entgegen; in Wiesbaden die Poststelle Böhlweg 19, sowie die Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die bereitstehenden Tagblatt-Träger.

Reklamations-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Glinkastr. 66, Fernr. Amt Uhl 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Orten und Wällen wird keine Abrechnung vorgenommen.

Mittwoch, 21. Oktober 1914.

## Morgen-Ausgabe.

Nr. 491. • 62. Jahrgang.

### Der Krieg.

Die große Bedeutung der bevorstehenden Schlacht im Nordwesten Frankreichs.

Br. Mailand, 20. Ott. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Die „Stampa“ bringt Nachrichten aus dem nordöstlichen Frankreich, worin es heißt, daß das Geschäft Frankreichs, Belgien, Englands und Deutschlands von dem Ausfall der größten Schlacht abhängt, die jetzt im Nordosten Frankreichs geschiehen wird. Während die Verwundeten von der Front weggebracht werden, findet hinter dem Feuer der Linien ein immerwährender Austausch mit frischen Truppen statt.

#### Die Kämpfe an der Westküste.

hd. Rotterdam, 20. Ott. Bereits seit Samstagmorgen wird in der Nähe von Dünkirchen Kanonenkonzerte gehörte. Ostlich und westlich von Dünkirchen gleichfalls Kämpfe statt. Der Durchzug der deutschen Truppen in Ostende war am Freitagmittag beendet, worauf die Verbündeten den Kampf begannen.

#### Die deutsche Bedrohung Dünkirchens.

hd. Genf, 20. Ott. Die Bedrohung von Dünkirchen durch von Newport und Béurne vordringenden deutschen Truppen wird in den Pariser Privatpresse zwar nicht als unmittelbar bevorstehend betrachtet, doch hängt viel vom Verlauf der im Süden und Westen von Ostende fortgeschreitenden Gefechte ab. Die Bravur der von Béurne nach Westen und Südwesten entsandten deutschen Verbündeten wird jetzt vom Feinde als bewunderungswürdig erkannt.

#### Die Lage in Südwest-Belgien u. Nordfrankreich.

Br. Amsterdam, 20. Ott. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Kriegsberichterstatter des „Rotterd. Courant“ war in der vergangenen Woche in Südwest-Belgien und Nordfrankreich. In Roericht sah er keine deutschen Truppen, aber er vernahm, daß schon vor mehreren Tagen die Deutschen dort Geiseln verloren und versprochen hatten, die Stadt nicht weiter zu belästigen. Übrigens sah der Korrespondent in Roericht nichts von der Aufregung, die in nordbelgischen Städten herrscht. In Roubaix war auch alles ruhig, und kein Deutscher zu sehen, obwohl doch die ganze Umgebung durch deutsche Truppen besetzt ist. Bloßlich wurde in Roubaix die Ruhe gestört durch Ankunft von Flüchtlingen. Es war derselbe traurige Zug, wie in so vielen anderen Orten, mit Kinderwagen, Säuglingen, Schiebkarren, Hunden usw. Sie kamen von Lille, das in Brand stand und noch heftiger Beschließung aufs neue durch die Deutschen besetzt war. Der Berichterstatter bemerkte, als er in Lille anlief, daß überall deutsche Soldaten mit der Feuerwehr zusammenarbeiteten, um den Brand zu löschen. Der Schaden in Lille ist ziemlich groß. Im Gegensatz zu Antwerpen ist die Zahl der Flüchtlinge verhältnismäßig gering.

**Ein neues englisches Hilfsheer von 200 000 Mann?**

Br. Stockholm, 20. Ott. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Gewaltige Transportflotten bilden seit einer Woche fast eine zusammenhängende Brücke über den kanal zwischen Namsgate, Dover und Folkestone, Calais und Boulogne an der französischen Küste. Es wird berichtet, daß das britische Heer werde in einer Stunde von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf Frankreichs Boden stehen. Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritannien um einen Kampf um Leben und Tod handelt, um die Überlebenschance der deutschen Flüchtlinge zu verhindern. Die Flüchtlinge hinter dem verzweifelten Versuche, sich an dem Kanal festzusezen, verbergen.

#### Die neuverlorenen englischen Verluste.

hd. Mailand, 20. Ott. „Corriere della Sera“ meldet aus London. Nach den Berichten des Generals French an den Kriegsminister beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis 1. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 561 Offiziere und 12 980 Mann.

In Dover scheint man sich nicht mehr sicher zu fühlen.

hd. Rotterdam, 20. Ott. Der Kommandant von Dörver hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Die Beppelinflucht in England.

hd. Rom, 20. Ott. Ein Privattelegramm der „Gazzetta del Popolo“ meldet, daß deutsche Beppeline und Unterseeboote, die durch Funktelegraphie miteinander verbunden sind, Angriffe auf die englische Flotte und Küste planen.

#### Zum Seegeschäft an der holländischen Küste.

Amsterdam, 20. Ott. Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ berichtet einen Bericht des Kapitäns des in Rotterdam angesetzten Dampfschiffes „Drottning Sofia“, dessen Steuermann das Gefecht der deutschen Torpedoboote mit dem englischen Geschwader beobachtet hatte. Darin heißt es: „Ein Torpedoboot sahen wir sinken, aber wir bemerkten

ein Torpedo getroffen wurde und wir sahen eine Welle von Dampf über diesem Torpedoboot aufsteigen, woraus wir den Schluss zogen, daß der Kessel gesprungen war.“ Der Kampf scheint somit für die englischen Schiffe doch nicht so ganz ohne böse Folgen gewesen zu sein, wie es die englische Admiralsität darstellt.

hd. London, 20. Ott. Der „Daily Telegraph“ bringt noch folgende Einzelheiten über das Seegeschäft an der holländischen Küste. Der Befehlshaber des englischen Kreuzers „Indomitable“ war der selbe Marineoffizier, der das Kommando auf dem Kreuzer „Amphion“ innehatte, als dieser im August d. J. in der Themsemündung auf eine deutsche Mine stieß und sank. Im jüngsten Gefecht wurde das Feuer von den Engländern sofort eröffnet, nachdem sie die deutschen Torpedoboote gesichtet hatten.

#### Englands unerhörter Druck auf Holland.

Amsterdam, 20. Ott. „Le ménage“ bespricht in seinem neuen Blatt „L'homme enchaîné“ Englands Haltung gegenüber dem holländischen Handel und sagt: „Als es bekannt war, daß niederländische Handelsleute es darauf anlegten, Deutschland zu verprovantieren, genügte eine Wartung Englands, um einen Stand zu beenden, von dem zweifelsohne die Regierung keine Kenntnis hatte. Man mag in der Tat glauben, daß Japan, der Bundesgenosse unserer englischen Bundesgenossen, jede Gelegenheit gern ergriffen hätte, um als gerechtfertigtes Verlangen einen kleinen bewaffneten Besuch in Niederlanden und Indien abzustatten. Jetzt ist es sicher, daß sich dieses nicht ereignen wird. Das beste Mittel, um gefährliche Erschütterungen auszuscheiden, ist es, daß die verantwortlichen Staatsmänner die Folgen vorausberechnen, die ein derartiger ernsthafter Fehler oder nur eine Unvorsichtigkeit mit sich bringen könnten.“

#### Italiens nächste Haltung.

Die Prekäuerungen zum Tode San Giulianos haben bewiesen, daß Italien in diesem Minister des Äußern eine starke Stütze der derzeitigen Neutralität verloren hat. Roms führende politische Kreise versichern zwar, daß Salandra als interimistischer Minister des Äußern loyal an der bisherigen Form in der Neutralität festhalten werde. Salandra ist ein aufrichtiger Mann von großem Ernst und bestem Willen. Er liebt jene höchste von Bismarck gelehnte Diplomatie, daß größte Ehrlichkeit die wirksamste Staatskunst sei. Bei seinem Amtsantritt im April des Jahres hat er Erklärungen zur Dreibundfrage abgegeben, die sich auch in der Kriegslage nicht widerrufen lassen. Aber Italien ist ein demokratisches Land. Die öffentliche Meinung des Tages spielt dort eine größere Rolle als in mancher anderen Monarchie. Die italienische Regierung hat nun einmal mit wechselnden Stimmungen zu rechnen, und ihre Aufgabe besteht oft nur darin, die Gefühlspolitik des Volkes mit diplomatischen Gründen zu stützen. Bei solcher Politik kommt oft nur der Zufall zu Hilfe.

Die deutsch-österreichischen Waffentaten haben unbestreitbar auch auf die „Volksseele“ derjenigen Schichten gewirkt, die bisher im Sinne des Dreibundes bearbeitet worden waren. Bezeichnend ist, daß bisher von allen Ereignissen des Krieges die französische Niederlage bei St. Quentin den tiefsten Eindruck in Italien hervorgerufen hat, weil sie die Italiener an ihren eigenen Sieg im Jahre 1557 bei St. Quentin erinnerte. Dazu kommt neuerdings noch folgendes. Der Krieg hat immer klarer den englischen Grundsatz hervortreten lassen, wonach England den sogen. deutschen Militarismus vernichtet sehen wollte, damit sein eigener Materialismus allein und souverän, ohne jedes Gegengewicht, die Welt beherrsche. Das hat in dem vom Meer umspülten Italien doch sehr zum Nachdenken angeregt. Früher wurde auch in italienischen Blättern, natürlich wieder unter französischem Einfluß, viel gegen unser „Wolf in Waffen“ philosopiert und von dem englischen Widerstand zur See gar kein Aufhebens gemacht. Nun entpuppt sich Englands Flottenmacht als eine ungeheure Drohung für die italienischen Küsten und für die italienische Freiheit. Das Verschwinden oder die Vernichtung dieses Drudes würde bis in die letzten Winde des Staates Viktor Emanuels mit einem Aufatmen der Erleichterung begrüßt werden. Und solche Gedankengänge haben in der öffentlichen Meinung Italiens bereits eine sichtliche Verschiebung hervorgerufen. Die antiösterreichischen Nationalisten und die Republikaner wollen es zwar noch nicht wahr haben, daß ein neuer Wind weht, aber sie müssen bereits zugeben, daß sie dem Einfluß der Sozialisten auf die Regierung, der ganz entschieden für die weitere Aufrechterhaltung strengster Neutralität in die Wajihale fällt, auf die Dauer nicht mehr gewachsen sind. Schon haben jene anfänglichen Bewunderer der erlösten französischen und englischen Siege die Hoffnung aufgegeben, daß Italiens Haltung sich im Laufe des Krieges mehr und mehr zu einer Neutralität mit negativem Unterton entwideln werde, was dann vielleicht von selbst schließ-

lich zur offenen Stellungnahme führe. Sie haben es auch nicht ändern können, daß Italiens militärische Maßregeln auf die Einberufung dreier Jahresklassen der Reserven beschränkt blieben, also nicht über das hinausgingen, was alle anderen neutralen Staaten getan haben.

Das politische Erbe San Giulianos, die gewisse Wahrung des bisherigen Zustandes, wird in seiner Endwirkung nur wieder Italien selbst von Nutzen und Segen sein. Deutschland nimmt vertrauensvoll die Ausfuhr von allen jenen Artikeln wieder auf, die es früher nach Italien sandte und ohne die der Handel und die Industrie in Italien nicht leben können. Die Freunde dieser Entwicklung fordern, daß sich der Bahnhofverkehr nicht nur auf den Weg über Alz beschreite, sondern daß auch die Schweiz den Weg und Durchgangsverkehr über Lindau, Friedrichshafen, Schaffhausen freigebe, damit eine direktere Linie nach Italien geschaffen wird. Italien muß in seinem eigenen Interesse dieser Entwicklung entgegenkommen. Hunderttausende von italienischen Arbeitern, die früher ihr Brot im Ausland verdienten, sind in ihre Heimat zurückgestromt und haben das Heer der Beschäftigungslosen vergrößert, das durch das Aufhören der Zufuhr von Rohmaterial aus dem Ausland bereits geschaffen war. Nimmt man diesen Maßnahmen, die sich gern vorübergehend einem geringeren Volumen anpassen, nicht die Sorge gänzlich Existenzverlustes, so hat man willige Untertanen, die der Neutralitätspolitik der Regierung nicht entgegentreten. Noch aber Sorgen und Sorge an ihre Tür, so bilden sich politische Riesengruppen, die durch deutschfeindliche Politik aufgewiegelt werden, den Deutschen alle Schuld an den gegenwärtigen Zuständen beimesse und einen unheilvollen Druck auf die öffentliche Meinung ausüben. Dafür darf es nicht kommen. Das fühlt man in der Consulta nur zu deutlich, und deshalb ist die Hoffnung auf Fortführung und „Entwicklung“ der bisherigen italienischen Neutralität unter dem Nachfolger San Giulianos nicht nur berechtigt und wahrscheinlich, sondern eine Gewißheit.

#### Zur russischen Niederlage vor Przemysl.

Br. Köln, 20. Ott. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Der Wiener Mitarbeiter der „Köln. B.Z.“ berichtet über die russische Beschießung der Festung Przemysl: Der Hauptvortrieb war gegen die Südfront gerichtet. Hier unterhielten sie eine 72stündige heftige Beschießung. Das russische Fußvolk wurde von russischen Offizieren mit Peitschen angetrieben. Die aufgelesenen Gefangenen waren mit Stricken übersät. Wer zurückließ, wurde von russischen Maschinengewehren und Karabinern niedergestreckt. In 10 Reihen rannten die Russen heran. Sie taumelten durcheinander und fielen reihenweise hin. Drei Tage und drei Nächte brannten so unzählbare russische Bataillone heran und zerschellten.

#### Das Totenfeld von Przemysl.

W. T. B. Wien, 20. Ott. Der Berichterstatter der „Reichspost“ schildert das Totenfeld von Przemysl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wieviel tote Russen vor Przemysl gelassen worden sind. Ich sah Massengräber von riesiger Ausdehnung. Trotzdem liegen noch Tausende von verborgenen Leichen auf den Feldern. Weithin ist Tod und Vernichtung gefügt, so weit wir sahen. Wir haben geschaut, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gab es doch noch Arbeit, um die breiten Spuren des tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der Russen waren schon vor den ersten Verhauen vor Przemysl zusammengebrochen. Achtmal setzten sie zu neuerlichen Angriffen ein, aber achtmal erstarb der Sturm in vernichtendem Feuer, das sie empfing. Auf dem Felde fanden wir weithin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterieregiments, das zugrunde gegangen ist. Übereinstimmend melden die Berichterstatter, daß die Russen Versuche der Verteidiger, die russischen Leichen auf dem Festungsglacis zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich, um eine Verpestung der Luft herzuführen und den Aufenthaltsort in der Festung hierdurch unmöglich zu machen.

#### Przemysl die erste Festung, die bisher erfolgreich widerstand.

Die erste Festung, die widerstand in dem großen Kriege, ist die österreichische Festung Przemysl. Mit Recht widmet die Wiener „Reichspost“ dem „siegreichen Przemysl“ daher eine besondere Würdigung: „Berge von Toten“, so melden die Berichte, haben die Russen vor Przemysl zurückgelassen. Berichtsmäßige Divisionen liegen in die Massengräber, die ihnen österreichische Pioniere schaufeln. Ungeheure Opfer an Menschen hat Russland vergeblich vor der Sanfeste verschwendet und in den Stromen Blutes, die sich vor den Wällen von Przemysl ergossen, vertrank auch ein guter Teil der Kraft der übrigen Armee, die auf ihrem eiligen Rückzug unzählige Verwundete mitschleppt. Der russische Misserfolg vor Przemysl gestaltet sich zur Bedeutung

einer großen verlorenen Schlacht. Schlimmere Wunden hätte ein mehrtägiges Ringen großer Heeresmassen der russischen Armee nicht schlagen können als die verunglückten Stürme auf die Werke von Przemysl, in denen die Beseitigung von gesicherten Stellungen aus den Feind niedermähte. Um so eindrucksvoller ist diese schwere russische Niederlage, als Przemysl in diesem großen Kriege, so betont auch die "Reichspost", die erste Festung ist, die einem Feinde siegreich zu widerstehen vermag. Lüttich, Namur, Maubeuge, Lille, St. Mihiel, zuletzt Antwerpen — Befestigungsanlagen, auf deren moderne Werke sich die belgische und französische Wehrmacht viel zugute tat, fielen nach überraschend kurzem Widerstande. — Die Russen hatten doppelt so lange als die Deutschen vor Antwerpen Zeit, ihre Kräfte in der Belagerung zu erproben, in zwölf Tagen fiel Antwerpen, die zweitgrößte Festung der Welt, drei Wochen lang sah Przemysl den Feind unter ungeheuren Verlusten sich verblassen und nicht ein einziges Fort fiel in die Hände der Russen, die in den Stürmen zusammengeknickt auch nicht mehr die Kraft hatten, dem heranziehenden österreichischen Heere zu widerstehen.

### Die deutsch-feindlichen Ausschreitungen in England.

#### Eine universitäre Pressestimme.

hd. London, 20. Okt. Zu den deutschfeindlichen Ausschreitungen schreibt die "Daily Mail": Das Volk habe die Wahrung der Gesetze selbst in die Hand genommen, erregt über die Gleichgültigkeit der Regierung, die die gegenüber den in England lebenden Deutschen und Österreichern an den Tag legte, obwohl diese die Sicherheit bedrohten. Ihnen müsse die Möglichkeit genommen werden, dem englischen Volk Schaden zuzufügen.

hd. Christiania, 20. Okt. Aus London wird von gestern telegraphiert, daß 30 Männer und Frauen während der deutschfeindlichen Demonstrationen in Deptford verhaftet wurden. Sie seien wieder in Freiheit gesetzt worden.

#### Die "Times" wird verabredet.

London, 18. Okt. Die "Times" schreibt über die englische Rekrutierung und den Fall von Antwerpen: Jeder Erfolg, den Deutschland erringt, verschlechtert seine Aussichten. (Auf diese Weise können wir uns ganz gern unsere Aussichten verschlechtern lassen. Schrift.) So widersprechend das auch klingen mag, es geht aus den Erfahrungen der Offiziere her vor, die das Rekrutierungsgeschäft in London leiten. Je schlechter die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind, desto stärker sei der Andrang zu den Rekrutierungssälen. Der englische Rückzug aus Mons brachte der Armee ganze Regimenter, und seit Wochen sei der Andrang von Rekruten nicht so stark gewesen, als an dem Tage, da der Fall von Antwerpen in London bekannt wurde.

#### Wie die Engländer des Winston Churchill sich in Antwerpen benommen haben,

zeigt folgender Bericht, der dem "Telegraaf" aus Brüssel zugegangen ist: "v. Beseler hatte als Bedingung gestellt, daß Antwerpen sich um Mitternacht ergeben müsse. Die belgische Militärobriket entwirte, daß, bevor man sich in Unterhandlungen einlasse, für die englischen Truppen der freie Abzug feststehen müsse. v. Beseler verwarf diese Bedingung." Aus diesem Bericht geht wohl klar hervor, was für Leute die viel gerühmten Engländer eigentlich sind. Sie hatten nichts dagegen, daß Antwerpen sich ergebe, wenn man nur ihnen freien Abzug gewähre.

#### Die Lage in Antwerpen.

Bon der holländischen Grenze, 18. Okt. Die "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Ab Montag soll hier ein Blatt erscheinen unter dem Titel "Antwerpse Tijdingen". Die Gemeindebehörde und die deutsche Kommandatur über die Aussicht darüber aus. Alle deutschen, französischen, englischen, holländischen und anderen Nachrichten sollen darin aufgenommen werden ohne Censur. Die Redaktion steht unter Leitung des Gemeinderatsmitgliedes Dr. jur. Karel Wehler. — Der Aufstand bleibt beruhigend.

#### Zur Rückkehr der belgischen Flüchtlinge.

hd. Rotterdam, 20. Okt. Ein Motorboot brachte von Blüffingen nach Antwerpen 150 belgische Flüchtlinge, deren Landung unbehindert stattfinden konnte. Das Schiff wird nunmehr regelmäßig verkehren. Auch in der Richtung nach Gent fahren viele Flüchtlinge. Von den in Blüffingen weilenden 750 belgischen Eisenbahnern wird vorläufig noch keiner zurückkehren. Sie sagen, es sei ihnen verboten, für die Deutschen zu arbeiten. In Middelburg meldeten sich nur 125 Flüchtlinge, um Freifahrtkarten nach Antwerpen zu bekommen.

hd. Antwerpen, 20. Okt. Die Rückkehr der belgischen Flüchtlinge ist bisher ziemlich unbedeutend. Sie wurde größer

sein, wenn die niederländische Regierung offizielle Sicherungen geben könnte; 300 in Blüffingen befindliche Flüchtlinge richteten ein entsprechendes Gesuch an die Regierung.

Auch 400 Kraftwagen in Antwerpen erbeutet.

hd. Rotterdam, 20. Okt. Die Deutschen erbeuteten in Antwerpen auch 400 Automobile. Diese waren vorher durch Beseitigung der Motoren und der Zündung unbrauchbar gemacht worden. Die Bestände der großen Automobilfabrik wurden beschlagnahmt, worauf die Deutschen mit ihren eigenen Leuten die Automobile wieder in Ordnung brachten und sie den verschiedenen Divisionen zuteilten.

Berufung weiterer Bank- und Verwaltungsfachmänner nach Belgien und Suwalli.

hd. Hamburg, 20. Okt. Der Mitinhaber der Bankfirma v. Behrendt & Sohn in Hamburg hat sich nach Brüssel begeben, wo er zur Bankaufführung berufen wurde. Regierungsassessor v. Friedberg in Danzig, der Sohn des verstorbenen Berliner Geh. Regierungsrats, ist dem Generalgouverneur von Belgien zur Verwendung überwiesen. Regierungsrat a. D. Lüde auf Rittergut Wahlers ist in die Verwaltung des Gouvernements Suwalli berufen worden.

### Der belgische Kriegsminister über Deutschland.

hd. Rom, 20. Okt. "Tribuna" veröffentlicht eine Unterredung mit dem belgischen Kriegsminister, der erklärt, Deutschland sei bewunderungswert in seiner militärischen Organisation, aber unübertragbar im Lügen. Damit meinte der Kriegsminister die Veröffentlichung der Brüsseler Altenstüde über die belgische Neutralität.

### Zur heldenmütigen Einnahme des Forts Camp des Romains.

W. T.-B. Berlin, 20. Okt. Bei dem Angriff auf die Fortslinie Loul-Verdun war die Einnahme des starken Sperrforts Camp des Romains besonders eine glänzende Ruhmestat, an der außer dem ersten und zweiten Bataillon des bayerischen 11. Infanterie-Regiments noch das dritte Bataillon des 6. Infanterie-Regiments und das Pionierbataillon Nr. 16 teilgenommen haben.

### Die Meier Pioniere mit dem Totenkopf ausgezeichnet.

Br. Berlin, 20. Okt. (Eig. Dräherbericht. Ktr. Bln.) Eine selteze Auszeichnung ist der 2. Kompanie des ersten lothringischen Pionierbataillons Nr. 16 (Mey) zuteil geworden. Die Kompanie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlagen von Brüden mit außerordentlicher Rücksicht vorgegangen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompanie Totenkopf an die Feldmühlen verliehen worden, wie sie bisher nur von braunschweigischen Truppenteilen und von dem Leibhusarenregiment in Danzig getragen wurden.

### Ein französischer General über die deutsche Kampfesart.

Wie die Deutschen kämpfen! beschreibt der französische General Chersils im "Echo de Paris": Alle unsere Verwundeten sind darin einig, zu behaupten, daß die Deutschen einen praktischen und herborrigenen Erfahrungsdienst haben und daß sie sich vom technischen Gesichtspunkte aus in bemerkenswerter Weise schlagen. Sie verstehen es, geduldig zu sein und zu warten. Sie haben gesicherte Laufgräben und setzen eine wirkliche Kunst darin, das Gelände auszunutzen. Sie machen sich unsichtbar und bereiten sich auf unser Ansturm mit blutigen Überraschungen vor. Ihre Maschinengewehre, sehr groß an Zahl, bald zusammen, bald zerstreut, sind verborgen aufgestellt, oft an einer Waldgrenze, wobei sie eine versteckte Schußlinie zu gewinnen suchen. Ihre ersten Linien marschieren geschickt durch Getreidegarben vor oder verstecken sich gut. Vor ihnen sind ihre besten Schützen, jene, die Bardess ihre "Offizierabschieber" genannt hat. Fast alle unsre Führer wurden durch diese Schützen getötet, die immer verborgen waren, entweder in hohen Bäumen oder hinter einer kleinen Deckung. Wenn sie ihre Stellungen eingenommen haben, rüden die Kompanien vor. Ihre Verbindungen mit den verschiedenen Truppeneinheiten sind so vollständig, daß die Übereinstimmung zwischen Infanterie und Artillerie immerfort sehr eng ist. Ihre Infanterie rüdt nur getragen von der Artillerie vor.

#### Auf Schweizer Gebiet verirrte Schüsse.

Zürich, 18. Okt. Während des letzten Dienstagvormittags, als die deutsche Artillerie aus der Richtung Pfäff-Dürlingsdorf gegen die von Pfetterhausen vorrückenden Franzosen ihr Feuer eröffnete, fiel eine Anzahl deutscher Schrap-

nells auf schweizerischen Boden nieder. Ein Geschoss fiel unmittelbar neben einem Wohnhaus nieder, neben dem eine Abteilung schweizerischer Dragoner Grenzwache stand. Die verirrten Schüsse sind dadurch zu erklären, daß an der Ortschaft, wo die Geschosse kreisten, ein schmales Stück Sodab die deutsche Regierung von diesem Vorfall Kenntnis erhielt, beauftragte sie ihren Gesandten in Bern, beim Bundespräsidenten ihr Bedauern auszusprechen. Der Gesandte gab die Versicherung ab, daß der angerichtete Schaden voll erzeigt werde, und daß das deutsche Truppenkommando in jener Gegend angewiesen worden sei, dafür Sorge zu tragen, daß solche Vorkommnisse sich nicht wiederholten.

### Deutsch-englische Kämpfe in Ostafrika.

Br. Mailand, 20. Okt. (Eig. Dräherbericht. Ktr. Bln.) Mit Dankes von Port Said hier angekommene Passagiere aus Italienisch-Ostafrika und Sansibar erzählen, daß zwischen Engländern und Deutschen an den Grenzen ihrer Kolonien beständig Kämpfe mit wechselndem Erfolg stattfinden. In Mombasa haben die Engländer 35 Deutsche gefangen genommen und 100 Bürgerliche ausgewiesen.

### Die islamitische Bewegung.

W. T.-B. Wien, 20. Okt. (Richtmäßl.) Die "Südislamische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Die ganze Presse beschäftigt sich mit der in allen muslimischen Ländern beginnenden islamischen Bewegung. "Zerbst-i-Hatlab" bemerkt: Die allgemeine Bewegung des Islam ist nicht etwa aus dem Hass der Mohammedaner gegen die Regierungen der Christenlande, sondern aus dem Streben, bei der großen Abrechnung nach dem Kriege die Christen zu sichern. "Tasfir-i-Eskar" erfaßt: Die ägyptische Frage steht im engsten Zusammenhang mit der ganzen Orientfrage. Türkische Blätter veröffentlichen einen Artikel des in Odessa erschienenen "Odehli Listof", der infolge des Falles von Antwerpen in scharfen Ausdrücken gegen England schreibt: Englands Vorgehen erweckt den Glauben, als wolle es sich von den anderen die Kastanien aus dem Feuer holen lassen.

### Deutsches Gold in Konstantinopel?

hd. London, 20. Okt. Der Korrespondent der "Times" in Athen meldet seinem Blatt, die Deutschen hätten mit Erfolg eine Million in Gold nach Konstantinopel befördern können.

### Indische Anklagen gegen England.

Der indische Revolutionsausschuss der Hindostani in San Francisco verbreitet, wie die "Hindostani", einen Aufruf, der die "erfolgreiche Kulturtätigkeit der unterdrückten Völker so warm eintreterenden Engländer" in 14 Punkten zusammenfaßt. Der Aufruf lautet: 1. Die Engländer ziehen jedes Jahr 167 Millionen Dollar aus Indien nach England. Dadurch werden die Hindostani so arm, daß ihr Einkommen täglich nur 2½ Cent beträgt. 2. Die Grundsteuer beträgt über 65 v. H. 3. Bei einer Bevölkerung von 240 Millionen Menschen betragen die Ausgaben für Erziehungswesen 25 000 000 Dollar, für Gesundheitspolizei 6 000 000 Dollar, dagegen für das Heer 97 000 000 Dollar. 4. Unter der britischen Herrschaft haben die Hungersnöte ständig zugenommen. In den letzten zehn Jahren sind 20 Millionen Männer, Frauen und Kinder verhungert. 5. Infolge der Pest sind in den letzten 18 Jahren 8 Millionen Menschen gestorben. Die Sterblichkeitsziffer hat sich in den letzten dreißig Jahren von 24 auf 34 pro Tausend erhöht. 6. Es werden Mittel aufgewandt, Unordnung und Unruhe in den eingeborenen Staaten zu fördern und den britischen Einfluß dort zu erhöhen. 7. Engländer werden für die Errichtung von Hindus und die Entehrung von Hindufrauen nicht bezahlt. 8. Mit dem den Hindus und Mohammedanern abgestoßenen Geld werden die christlichen Missionare unterstützt. 9. Fortgesetzt werden Anstrengungen gemacht, die Feindschaft zwischen den Hindus und den Mohammedanern aufrecht zu erhalten. 10. Die Kunst und das Künstlergewerbe Indiens sind zum Besten Englands zugrunde gerichtet worden. 11. Mit indischem Geld und unter Aufopferung von Hindus als Soldaten sind China, Afghanistan, Britisch-Ägypten und Persien bekämpft und teilweise unterjocht worden. 12. Die Bevölkerung Indiens beträgt in den Geburtenstädten 70 in den britischen Gebieten 240 Millionen. 13. Die britischen Truppen in Indien seien sich aus 79 614 englischen Offizieren und Soldaten sowie 38 948 Freiwilligen zusammengesetzt. 14. Seit der Revolution von 1857 sind über 50 Jahre vergangen. Eine andere ist jetzt dringend nötig.

### Japan's Vorgehen in amerikanischer Beurteilung.

Die bedeutendste deutsche Zeitung in Nebraska, die "Omaha Tribune", veröffentlicht folgende sehr bedeutsame

## Mit den nassauischen Regimentern nach Frankreich.

### 6. Der Kampf um die Maasstellung.

Frühmorgens am 26. August wurde die Verfolgung des Feindes wieder aufgenommen. Der Marsch ging über Buré nach Osnes. Das Regiment bezog eine schöne Stellung in der Nähe von Osnes, und von der Beobachtungsstelle des Regiments aus hatte man einen weiten Überblick über das Tal der Chier, eines Nebenflusses der Maas, und die jenseit der Chier sich erhebenden Höhen. Auf jenen Höhen, die geeignete Stellungen abgaben, vermuteten wir den Feind. Wir entdeckten denn auch zahlreiche Schüttengräben, den Feind selber konnten wir nicht finden. Nach langem Warten erkannten wir den Staub von Marschkolonnen, die von Süden her die Höhen zwischen Maas und Chier hinaufstiegen. Entweder waren dies abrückende französische Kolonnen oder unser linker Flügel mußte bereits den Übergang über die Chier erzwungen haben und in die von den Franzosen verlassenen Stellungen einrücken. Bald wurden diese Kolonnen als deutsche Kolonnen erkannt und erwiesen sich als die 25. Reservebrigade. Danach stand dem Vorgehen unserer Truppen über die Chier kein Hindernis mehr entgegen und bei Tœtigne (Tetingen) schlugen die 21. Pioniere in kurzer Frist eine Pontonbrücke auf, über die die Truppen der 21. Division hinübertraten. Gegen Mittag waren unsere Truppen ziemlich auf den Höhen der Maasvorstellungen angekommen. Von der Höhe aus genossen wir einen weiten Überblick über das vor uns liegende Maastal von Mouzon bis Sedan hin. Wir hatten gehofft, ungefährdet in die ausge-

zeichneten Stellungen einzutreten zu können, als plötzlich drei feindliche Flieger über den Truppen erschienen, auf die seitens der Haubitzenbatterie ein heftiges Feuer eröffnet wurde. Das Ergebnis des französischen Rundschlags zeigte sich sehr schnell. Denn bald wurde von den Stellungen jenseits der Maasstellungen heftig auf unsere Batterie ge feuert, ohne daß großer Schaden angerichtet wurde. Erst die sinkende Nacht brachte das Feuer zum Schweigen. Im südwärts gelegenen Eullé bezogen unsere Truppen Bivouac. Der folgende Tag brachte uns ein lang dauerndes Artilleriebombardement auf die Stellung der Franzosen jenseits der Maas. Von morgens 6 Uhr bis nachmittags 4 Uhr wurden die französischen Stellungen an der Maas mit Artilleriegeschossen über schüttet, um auf diese Weise sturmreif gemacht zu werden. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefeuer und ebenso mußte bei Sedan ein harter Kampf ausgefochten werden, denn auch von dort her vernahmen wir fortgesetzte Lärm und Sprenggeräusche. Es war eine Artillerieartillerie von 2 Kilometer Dänge. Dabei vernahmen wir im Süden ein ununterbrochenes heftiges Artilleriefe

derne Zuschrift eines Kenner's Ostasiens, wie sie ausdrücklich hervorhebt: Der Grundsatz japanischer Politik ist: Wissen den Asiaten unter japanischer Führung! Wenn es den Japanern gelingt, mit Deutschland eine der ersten weißen Großmächte aus Ostasien wegzubringen, so kommt der Appell beim Essen. Heute die Deutschen, morgen die Amerikaner aus den Philippinen, übermorgen die Franzosen aus Hindostan, dann die Holländer aus Niederländisch-Indien und schließlich die Engländer aus Hongkong, Singapore und Indien, vielleicht auch aus Australien. Das Prestige des weißen Mannes in Wien sinkt, wenn die Gelben ungestraft so brutal vorgehen dürfen. Damit wird die Sicherheit für Kaufleute und Missionare vermindert oder ganz aufgehoben. Für die Amerikaner, die keine kriegerische Nation sind, ist es wichtig, dass das von John Hay für Ostasien proklamierte Prinzip der offenen Türe gehahrt wird. Nur unter diesem Prinzip bleibt China, der größte Markt der Zukunft, auch für Amerika zugänglich. Wo immer die Japaner sich festgesetzt haben, haben sie den Handel monopolisiert und die anderen Handelsnationen verdrängt. Der Vohlott amerikanischer Waren in China im Jahre 1905 wegen der kalifornischen Einwanderungsgesetze war von Japan angezeigt und geschürzt worden. Japan wird Kiautschau nicht an China zurückgeben, ebenso wenig wie es daran denkt, Port Arthur, die südmandschurische Bahn, die es vertragsmäßig in einigen Jahren an China zurückzugeben hätte, auch wirklich zurückzugeben. Mit Port Arthur und Kiautschau, beide stark befestigt, wird Japan die Zugänge zum Gelben Meer in der Hand haben, und es ist damit jederzeit in der Lage, die Hauptstadt Chinas von der Welt abzuschneiden. Die Besetzung Kiautschaus durch die Japaner wäre ein bedeutender Schritt auf dem Wege, China zu einem Vasallenstaat Japans zu machen.

### Bittere Klagen über die Senegalese und die französische Verwundetenpflege.

Br. Kopenhagen, 20. Okt. (Sig. Drägerbericht. Mr. Bl.) Die Zeitung "Politiken" bringt heute einen Artikel ihres Kriegsberichters, Dr. Blund, über das französische Rote Kreuz. Er schreibt u. a.: Glaubt jemand im Ernst, daß ein Reger das internationale Übereinkommen des Roten Kreuzes respektieren wird? Bei einem meiner Besuche im Militärlazarett sprach ich selbst mit einem sargigen Soldaten. Es war ein Senegalese mit breitlippigen Nasenlöchern. "Es wäre besser, sie totzuschlagen", sagte er mit bezeichnender Handbewegung an seinem eigenen Gesicht. "Anstatt sie zu pflegen und ihnen Essen zu geben, das sind ja Barbaren."

Über die Organisation des französischen Roten Kreuzes, die der Berichterstatter als geradezu standhaft bezeichnet, heißt es in dem Artikel: "Hier fehlt alles. Ärzte, Krankenpfleger, Ambulanzen, Verbandsstoffe, Bettwagen, alles! Vom Generalsekretär für die französische Abteilung des Roten Kreuzes erhält ich die Erlaubnis, mit einer Ambulanz zu fahren, die einen schwer verwundeten Offizier von einer kleinen Station abholen sollte. Es war der 78. Zug, der im Laufe einiger Tage allein diese Station passiert hatte. Der Zug bestand ausschließlich aus Güter- und Viehwagen. Die meisten Wagen sind vollständig ohne Beleuchtung. Aus einzelnen kommt ein durchdringender Stallgeruch. Der schwerverletzte Offizier wird vorläufig aus dem Wagen gehoben; ein Bein ist von einer Granate zerstört, die rechte Schulter von zwei Kugeln durchbohrt. Als der Arzt sich über ihn beugt, schlägt er müde die Augen auf und sagt mit kaum hörbarem Stimme: 'Laissez moi donc.' Der Arzt wendet sich um, schüttelt den Kopf und sagt: 'Viell zu spät, viel zu spät.' Der Sekretär wendet sich zu mir und sagt: 'Das ist immer dieselbe traurige Geschichte; sie sterben vor unseren Augen, wir kommen zu spät.' Nachdem diese unglücklichen Stundenlang auf dem Schlachtfeld gelegen, führt man sie mit einem Buge hierher. Er war im ganzen 27 Stunden unterwegs, nur mit einem Motorwagen versehen. Das ist nur einer von Hunderten Fällen und das Rote Kreuz steht machtlos demgegenüber."

### Die Fürsorge für warme Unterkleidung.

Eine Bitte an die Sportvereine.  
W. T.-B. Berlin, 17. Okt. (Nichtamtlich) (Bitte möglichst weit verbreiten!) Der Kriegsausschuss für die Beschaffung warmer Unterkleidung bittet die Redaktionen um Verbreitung folgender Notiz: Die rasch heneintrechende unfreundliche kriegerliche Witterung macht das Bedürfnis, die Fürsorge der Reichsverwaltung für unsere im Feld stehenden Truppen durch private Mitwirkung zu ergänzen, mit jedem Tag dringender. Sollen unsere braven Soldaten von der Bedrohung ihres Lebens und ihrer Gesundheit durch schwere Gefüllungen, Lungenentzündung, Ruhr usw. verhindert werden, so muß eine ausgiebige Versorgung mit warmen wollenen Unterkleidern alsbald geschehen. Der Kriegsausschuss

für warme Unterkleidung (Reichstagsgebäude, Portal 2) wendet sich an alle Kreise der Bevölkerung, insbesondere an die Mitglieder des Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins und der übrigen Touristenvereine, der Ruderclubs, der Turnvereine und sonstigen Sportvereine und bittet, sie möchten aus ihren persönlichen Vorräten so viel von wollenen Strümpfen, Strumpfstrümpfen, warmen Unterleidern, Leibbinden, wollenen Händen, Pulswärmern, Handschuhen und Westen, namentlich auch Sweaterwesten, dem Ausdruck zu kommen zu lassen, wie nur irgend möglich ist. Es sind bereits viele Wollzüge an die Front abgesandt. Die Abfertigung des 5. und 6. erfolgt am 22. Oktober, dem Geburtstag der Kaiserin. Der Zeitraum bis zum Abgang der nächsten Züge ist also nunmehr kurz. Freundschaftliche Spenden, welcher Art sie auch seien, werden in Berlin beim Kriegsausschuss für warme Unterkleidung (Reichstag, Portal 2) entgegengenommen. Außerhalb Berlins sind alle Zuwendungen an die bekannten, im ganzen Reich vorhandenen Sammelstellen zu richten.

### Die Fürsorge für die Arbeitslosen.

W. T.-B. Berlin, 20. Okt. Die "Nord. Allg. Ztg." schreibt: Auf die Eingabe der Vorsitzenden der Gesellschaft für soziale Reform, Staatsminister a. D. v. Berlepsch und Professor Dr. Frande, die sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befasst, ist folgende Antwort des Reichsfinanziers ergangen: "Euer Exzellenz geneigtes Schreiben vom 21. September, das Sie gemeinschaftlich mit Professor Dr. Frande an mich gerichtet haben, ist in meine Hände gelangt. Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerblos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie aufrechtfahrend hervorheben, die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß die Unterstützung in ausreichendem Maße unter Formen gewährt wird, die dem Umstand Rechnung tragen, daß es sich nicht um Armeunterstützung in landläufigem Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, so weit die Geldbeschaffung schwierigkeiten macht, mit ihrem Fredit beizutragen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendetem Kriege der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich seinerseits an der Unterstützung beitragschwächer Gemeinden beteiligen muß. Eurer Exzellenz ergebenen v. Bethmann Hollweg."

### Die Rechtserfüllung der Feldpost.

W. T.-B. Berlin, 18. Okt. (Nichtamtlich) Die zahlreichen Klagen über die Feldpost haben das Reichspostamt vor einigen Wochen veranlaßt, der Redaktion zahlreicher Zeitungen eine Druckschrift zu übersenden, in der die großen und manigfachen Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost tagtäglich in wechselnder Gestalt zu kämpfen hat, auf Grund amtlichen Materials ausführlich geschildert werden und Anweisung gegeben wird. Namentlich würden auch richtige Adressierung und sorgfältige Verpackung der Feldpostsendungen dazu beitragen, der Feldpost ihre schwierige Aufgabe zu erleichtern. Viele Zeitungen haben wegen Raumangels auf den Inhalt der Druckschrift nur wenig oder gar nicht eingehen können, wie wir hören, ist das Reichspostamt bereit diese Schrift kostenfrei unmittelbar an die Interessenten abzugeben. Diese würden nur den Wunsch durch Postkarten der geheimen Kanzlei des Reichspostamts in Berlin W. 86 mitzuteilen haben.

### Das Eisene Kreuz.

Berlin, 19. Okt. Der bekannte Chirurg und Generalarzt bei einem Armeelorsp im Felde Dr. Körte, der schon vor einigen Wochen das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, ist jetzt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Auch der zweite Sohn des Prinzen von Hessen verwundet. W. T.-B. Frankfurt a. M., 20. Okt. Der bei dem Dragoner-Regiment Nr. 24 in Darmstadt dienende zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen ist nun auch durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

### Der letzte von fünf Brüdern.

Br. Berlin, 20. Okt. (Sig. Drägerbericht. Mr. Bl.) Als letzter von fünf Brüdern starb der Heldensohn für das Vaterland Hauptmann Ernst v. König aus dem Hause Bormigall, der beim Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93 stand.

### Abreisemöglichkeit der Franzosen aus Deutschland.

W. T.-B. Berlin, 20. Okt. (Nichtamtlich) Alle Franzosen sowie Franzosen unter 17 und über 60 Jahren können von jetzt ab ungehindert abreisen. Die Abreise kann mit den regelmäßigen Zügen über Schaffhausen erfolgen. Sie wird so viel als möglich von den deutschen Behörden erleichtert werden. Ein in Bern errichtetes Bureau wird sich ihrer

schlagen die Artilleriegeschosse mit derselben Gleichmäßigkeit in dem Tale ein. Die Geschützbagagen konnten unter diesen Umständen den Truppen kaum folgen. Unsere Infanterie war bereits einige Kilometer weiter vorgedrungen, als seitens der Artillerie immer noch dieses rückwärtige Tal beschossen wurde. Das Unangenehme an der Situation war, daß die Stellung der französischen Artillerie nicht genau zu ermitteln war, und daß unsere eigene Artillerie infolge des weiten Bereichs der Franzosen nicht genug zu erkennen war. Gegen Nachmittag kam daher Entlastung zum Stehen. Als ich an diesem Tage den deutschen Vormarsch zum Stehen. Als ich an diesem Tage gegen Abend verließ die Truppe verließ, war eine Entscheidung noch nicht gefallen.

In Autrecourt hatten die Ärzte in der Kirche den Verbandsplatz eingerichtet. Sobald man die Kirchentreppen hinaufgingen war, bot sich ein eigenartiges Bild. Am Ende der Kirche, wo der Altar stand, war der Operations- und Verbandsplatz. Hier arbeiteten die Ärzte in ihren weißen Kitteln und der Altar diente als Operationsstisch. Rechts und links in den Säulengängen waren die Bänke entfernt und auf Strohschütteln und Tragbahnen lagen hier die schwerer verwundeten. Der Mittelgang war freigelaufen und auf ihm brachten die Krankenträger die Verwundeten nach vorne. Die Kirchen dienten gewöhnlich als Lazarette, da sie nur in den meist zerstörten Orten infolge ihrer festen Bauart dem Artilleriefeuer widerstanden haben. Mit Hilfe eines requirierten Wöglchens gelangte ich mit einigen verwundeten Artillerieabwärts zusammen über die Maas hinüber und über die Pontonbrücke der Chier. Die große Bagage befand sich noch weit hinter den fechtenden Truppen. In Sachen machten wir die erste Nacht und noch bis spät in die Nacht hinein hören, wie das Artilleriefeuer jenseits der Maas. Frühmorgens

für die Durchreise durch die Schweiz annehmen. Es handelt sich um eine auf Gegenseitigkeit beruhende Maßnahme. Die Abreise der Deutschen aus Frankreich wird in demselben Umfang gestattet.

\* Abreise älterer Engländer. W. T.-B. Berlin, 19. Okt. (Nichtamtlich) Männer britischer Nationalität, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, dürfen über Holland abreisen. Diejenigen, welche in Berlin oder der Mark Brandenburg wohnen und nach England zurückreisen wollen, werden erachtet, ihre Pässe unverzüglich bei der amerikanischen Botschaft, Berlin, Wilhelmplatz 7, abzugeben. Zur Erledigung der notwendigen Formalitäten, einschließlich der Stempelung der Pässe, sind gewöhnlich 48 Stunden nötig.

### Abgeordnete im Heer.

Das Bureau des preußischen Abgeordnetenhauses veröffentlicht eine Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß von 443 Mitgliedern dieses Parlaments 85 im Heere sind, die in Verwendung gefunden haben. Sie verteilen sich auf folgende Parteien: 45 Konservative, 10 Freikonservative, 16 Nationalliberale, 1 Däne, 12 Mitglieder des Zentrum und 1 Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Herren befehlen folgende Chargen: 1 Oberstleutnant, 2 Majore, 28 Rittmeister, 29 Hauptleute, 20 Oberleutnants und Leutnants, 2 Offizierstellvertreter, 5 Befeldweibel, Unteroffiziere und Gefreite, 1 Kriegsgerichtsrat und 1 Ober-Dedoffizier. Ein Teil der Abgeordneten steht im aktiven Heer, ein Teil hat in den stellvertretenden Generalkommandos, in der Abtakatur Stellung gefunden, vier Herren traten als Delegierte des Johanniterordens und der Linien-Gruppenkommandos ein.

### Neue Gefangenenslager.

In der Nähe von Val d'Isère soll ein Gefangenenslager für etwa 10 000 Kriegsgefangene eingerichtet werden. — Weiter wird aus Apolda gemeldet: In unmittelbarer Nähe unserer Stadt soll ein Barackenlager für 10- bis 15 000 Kriegsgefangene errichtet werden, da das Gelände hierzu außerordentlich günstig ist. In der Stadt würden dann 1000 bis 1200 Mann an Bewachungsmannschaften einquartiert werden. Die Verhandlungen mit dem Ministerium schreben noch.

### Der erste österreichische Lazarettzug in Berlin.

Am Samstagmorgen traf auf dem Militärbahnhof im Moabit der erste österreichische Sanitätszug mit 150, meist schwer verwundeten Kriegern deutscher Regimenter, darunter 80 Offiziere, von Radom nach fünfzehntägiger Fahrt ein. Es war ein Malteser-Sanitätszug, der unter Leitung des Fürsten Franz zu Lichtenstein stand. Der Zug bestand aus 15 Krankenwagen, einem Kommandowagen und je einem Speise-, Personen-, Küchen-, Worrats-, Magazin- und Rüstzeugwagen. Die Verwundeten, die sämtlich aus den letzten Gefechten in Polen stammten, wurden in Krankenwagen verschieden Lazaretten Groß-Berlins zugeführt.

### König Karls Vermächtnis.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Okt. Nach Petersburger Meldungen hat dem "Rjetich" aufgefolgt König Karl kurz vor seinem Ableben seinem Nachfolger empfohlen, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: "Schone das Vaterland und vergieße kein Blut." König Ferdinand soll dem Ministerpräsidenten Pratianu категорisch erklärt haben, er werde nicht von dem Vermächtnis seines Vorgängers abweichen.

### Die Stimmung in Rumänien Ende September.

Ein uns zur Verfügung gestellter Brief aus Bukarest vom 30. September lautet: "Ich bestätige den Empfang Ihres Gehehrten vom 12. d. M. und danke Ihnen bestens für die mit durch den Kriegsausschuss des deutschen Industrie ausgesandten Zeitungen. Wiewohl ich auch von meinen verschiedenen anderen Häusern ausgiebig mit verlässlichen Berichten über den Gang der Ereignisse versorgt werde, freut mich Ihre Initiative dennoch, denn die hiesige Presse fälschte zu Beginn des Krieges sehr oft die Berichte zu ungünstigen der Deutschen, was natürlich die Politik Rumäniens sehr beeinflußte. Inzwischen hat sich die Lage wesentlich gebessert und sowohl der König als auch die Regierung sind entschieden für eine weitere Aufrechterhaltung der Neutralität. Hoffentlich entscheidet sich der Kampf bald zugunsten der verbündeten Deutschen und Österreich, damit wir wenigstens von den Schrecken des Krieges verschont bleiben und das Geschäft wieder in gewohnter Weise aufnehmen können. Um Ihnen meine Sympathie mit der guten Sache der Deutschen zum Ausdruck zu bringen, möchte ich Sie bitten, von meinem Gutshaben bei den Herren f. u. R. 30 M. zu beheben und für die Hinterbliebenen der in den Krieg gezogenen oder für einen anderen wohltätigen Zweck in meinem Namen zu hinterlegen. Hochachtungsvoll gez.: Aurel Costin."

### Die schwedischen Sympathien.

Einem Briefe aus Schweden nach Wiesbaden entnehmen wir: "Anbei Sched zur Ausgleichung Ihrer Kultur vom 24. Juni 1914. Ich fühle mich in diesen schweren Zeiten veranlaßt, nicht von der gewöhnlichen Freizügigkeit Anspruch zu nehmen, sondern sende jetzt schon das Geld, das Deutschland jetzt indirekt zum Nutzen gereichen kann, denn der gerechte Kampf der Germanen für Kultur und Freiheit kann nicht genug von uns Schweden unterstützt werden. Unsere wärmsten Sympathien folgen den deutschen Waffen."

### Die Pfarrer in Spanien für Deutschland.

Ein protestantischer deutscher Kaufmann aus Eberbach in Baden schreibt aus Sevilla seinen Eltern einen Brief, den der liberale Stadt- und Landbote von Eberbach veröffentlicht. In diesem Brief heißt es: "Die Stimmung in Spanien ist dank der äußerst günstigen Haltung der katholischen Pfarrer für Deutschland ziemlich günstig, und ich muß es offen sagen, daß wir diesen Priestern äußerst dankbar und ergehen müssen."

### Die Wahrheit bricht sich auch in Südamerika Bahn

Einem uns zur Verfügung gestellten Briefe aus Buenos Aires entnehmen wir folgende erfreuliche Stelle, die zeigt, daß unsere Nachrichten und somit die Wahrheit in ihren Weg nach Südamerika zu finden beginnen. Die Stelle lautet: "Zum Glück funktioniert noch die drahtlose Telegraphie von Neuauen nach Südamerika und so sind wir von New York aus einigermaßen orientiert. Die hiesigen Zeitungen sind fast alle deutschfeindlich, veröffentlichten die frechsten und gemeinsten Lügentelegramme oder fabrizierten sie. Manches war so absurd, daß es dem Publikum schließlich auffiel, und langsam besserte sich das eine und andere Blatt."

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz Wilhelm zu Wied, der frühere Fürst von Albanien, der seit ungefähr 14 Tagen mit seiner Familie in Berlin weilte und im Hotel "Spiralade" wohnte, ist jetzt von Berlin abgereist. Prinz Wied ist, wie gemeldet, als Major dem deutschen Generalstab angefeilt.

\* Einvernehmen des sächsischen Landtags. Die sächsische sozialdemokratische Landtagsfraktion erachtete die Regierung, schleunigt einen außerordentlichen Landtag einzuberufen zur Beschaffung von Mitteln für Kriegshilfe und Regelung der Arbeitslosenunterstützung. Die Regierung beachtigt, die Einberufung anfangs nächsten Jahres vorzunehmen und hält hieran fest.

\* Berufung eines Polen in das Herrenhaus. Der polnische Großgrundbesitzer Fürst Drucki-Lubecki auf Olonie im Kreise Rawitsch wurde durch königliches Vertrauen in das Herrenhaus berufen. Der Fürst besitzt auch große Güter in Russisch-Polen.

\* Ein früherer Sozialdemokrat über die Mobilisierung. Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Friedrich verbreitet sich in bemerkenswerten Ausführungen in der Zeitschrift "Der Krieg" über die Mobilisierung. Er sagt u. a.: "Unsere Kinder und Kindes Kinder werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich seelenlos Mechanismus unserer Militärgewalt nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. . . Und noch eines macht die Bürde bleibenden froh und leicht. Jetzt ja man auf den Stroh, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unjer Fleisch und Blut, gut gefleidet, gut gestieft, gut gerüstet. Und auch die, welche gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, dankten jetzt heimlich Gott, daß im Reichstag auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?"

\* Die Deutsche Burschenschaft und der Krieg. Die Deutsche Burschenschaft hat, wie auch wir berichteten, sofort nach der Mobilisierung am 2. August durch Kundschreiben alle Burschenschaften aufgefordert, ihre Verbindungshäuser vaterländischen und wohltätigen Zwecken zur Verfügung zu stellen. Dementsprechend ist von allen Burschenschaften, die Häuser besitzen, verfahren worden. Es nehmen von der Deutschen Burschenschaft über 6000 Alte Herren und Aktive am Krieg teil. Gefallen sind bis jetzt über 150 Burschenschafter; etwa 150 Burschenschafter sind bisher mit dem Fürieren Kreuz ausgezeichnet worden. Aus ihrem vaterländischen Stiftungsfonds hat die Deutsche Burschenschaft 10 000 M. dem Roten Kreuz überwiesen und 20 000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet.

\* Die Kriegszentrale des Hanjabundes versendet ein Kundschreiben, in dem sie sich mit der Bestimmung von Höchstgrenzen für Getreide mit Rücksicht auf den Krieg einverstanden erklärt, andererseits aber hervorhebt, daß eine solche Mafregel tiefeinschneidende Folgen für das Wirtschaftsleben haben kann, deren Wirkungen schwer übersehbar sind. Es wird erwartet, daß bei der Feststellung der Höchstgrenzen den Interessen aller beteiligten Kreise, insbesondere der Erzeuger, der Verbraucher, der Müller, Bäcker und Fleischer, des Zolls aus dem Auslande und des Außenhandels Rechnung getragen wird, da sonst die Maßnahme mehr Schaden als Nutzen herbeiführen könnte.

\* Das Disziplinarverfahren gegen den Abg. Liebnecht verlängert. Das gegen den Abg. Liebnecht eingesetzte Disziplinarverfahren schwelt noch immer. Liebnecht soll bekanntlich den russischen Kaiser mit dem Ausdruck "Putz-Parr" beleidigt haben. Das Abgeordnetenhaus beschloß im Juli, nachdem Liebnecht von der Berliner Anwaltskammer einen Verweis erhalten und bei dem Ehrengerichtshof der deutschen Rechtsanwälte in Leipzig Verurteilung eingezogen hatte, der Sachen lauf zu lassen. Anfang August sollte sich Liebnecht in Leipzig verantworten. Die Verhandlung wurde jedoch in letzter Stunde vertagt, obwohl Liebnecht dem Vernehmen nach seinen Antrag gestellt hatte.

\* Der innere Burgfriede. Für die Heidelberger Reichstagswahl am 27. Oktober beschlossen die Sozialdemokratie die Zentrumspartei, die Fortschritts und die Konservativen ihre Wahlteilung, so daß der national-liberale Kandidat Dr. Oberkircher kampflos gewählt werden durfte. Der Wahlkreis wird seit 1893 ständig durch national-liberale Abgeordnete vertreten.

\* Böhmisches Arbeiter für Ostpreußen. Zu Aufzäumungsarbeiten in Ostpreußen führen 1700 nordböhmische Arbeiter im Sonderzug von Bodenbach ab.

\* Der 3. deutsche Soziologentag, der für den Oktober in Weimar angesetzt und dem Bevölkerungsproblem in wirtschaftlicher, sozialer, politischer, ethischer und religiöser Hinsicht gewidmet war, wird, wie uns die Deutsche Gesellschaft für Soziologie mitteilt, auf unbestimmte Zeit verschoben.

## Aus Stadt und Land.

## Wiesbadener Nachrichten.

## Die Belebung des Güterverkehrs

Die teilweise Haftlosigkeit und die beschränkte Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen im Güterverkehr machen sich zurzeit in Handels- und Gewerbeleisen recht fühlbar und verhindern vielfach den Gütertausch. Die Eisenbahnen empfehlen deshalb, um ihrem Waggonmangel abzuheilen, daß sich die Versendergruppen zusammen schließen sollen, um gemeinschaftliche Verladungen (Sammelladungen) vorzunehmen und dadurch bessere Ausnutzung der Tragfähigkeit der Waggons zu erzielen. Dieses Mittel ist offenbar ein sehr taugliches, um der Waggonnot abzuheilen, aber es dürfte wenig Erfolg haben, weil den Versendergruppen die Vermittlungsstelle fehlt.

Vor Inkrafttreten des jüngsten Staffeltariffs übten diese Vermittlungsstelle die Spediteure aus und versandten

täglich ungezählte Sammelwaggons, die bis auf das letzte Kilo ihrer Tragfähigkeit ausgenutzt waren, und ersparten dadurch nicht nur jährlich Millionen an Frachten dem Handel und der Industrie, sondern — was in jüngerer Zeit schwer ins Gewicht fallen würde — sie machten auch täglich Tausende von Waggons frei für anderweitige Zwecke durch die intensive Ausnutzung der Tragfähigkeit der von ihnen verwendeten Waggons.

Dieses nach zwei Seiten hin segensreiche Wirken der Spediteure hat leider fast ganz aufgehört, weil der neue Staffeltarif für Stückgüter gegenüber der Waggonfracht keinen genügenden Vorteil mehr bietet. Durch Einführung eines besonderen billigen Tarifs für Sammelgüter, der den Spediteuren wieder einen Nutzen für ihre Vermittlungstätigkeit übrig ließe, hätte die Bahn es in der Hand, Tausende von Waggons täglich wieder freizubekommen, die jetzt dem Handel und der Industrie entzogen sind, weil sie unausgenutzt beladen befördert werden müssen. So lange die Eisenbahn diese Tarifänderung zugunsten der Sammelspediteure nicht macht, so lange dürfte ihr Aufruf an die Versender, sich zu Versendergruppen zu vereinigen zwecks besserer Ausnutzung der Waggons, nutzlos sein.

Ein weiteres Moment, was dringend für eine Wiederherstellung des früher in hoher Blüte gestandenen Sammelverkehrs der Spediteure spricht, ist die jetzige Haftlosigkeit der Bahn, wenn sie Stückgüter in offene Waggons ladet; diese Haftlosigkeit ist für den Gütertausch ein großes Hemmnis, und viele Güter müssen unversendet liegen bleiben, weil weder Versender noch Empfänger das Risiko auf sich nehmen wollen bezw. können. Bei den Sammelladungen der Spediteure fällt dieses Hemmnis weg, denn diese übernehmen stets volle Haftpflicht, einerlei, ob sie in offene oder geschlossene Waggons verladen.

Alle Handels- und Gewerbeleise, die unter dem Waggonmangel und der teilweisen Haftlosigkeit der Eisenbahnen leiden, sollten schleunigt Schritte tun, durch Einführung eines billigen Tarifs die Sammelladungen der Spediteure wieder zu ermöglichen. Sie würden dadurch nicht nur sich, sondern auch der Eisenbahn und damit dem ganzen Land einen unschätzbaren Vorteil verschaffen.

## Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen.

Als Postsendungen an diese sind zugelassen: offene Briefsendungen ohne Nachnahme, nämlich offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Wertproben und Geschäftspapiere, ferner Briefe und Kästen mit Wertangabe ohne Nachnahme, Postkarten bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme.

Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen den Bemerkung "Kriegsgefangenensendung" tragen.

Postanweisungen sind vorläufig nur nach Frankreich zugelassen. Hierbei sind die für den Auslandsverkehr vorgeschriebenen Formulare zu verwenden. Die Postanweisung ist an die Oberpostkontrolle in Bern (Schweiz) zu adressieren; die Adresse des deutschen Kriegsgefangenen, für den die Geldsendung bestimmt ist, ist auf der Rückseite des Abschritts genau anzugeben. An der Stelle, wo sonst die Freimarken aufgestellt werden, ist der Bemerkung "Kriegsgefangenensendung. Tagfrei" niederschreiben.

Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben.

Im Verlehr nach Frankreich können, auch wenn der Aufenthaltsort des deutschen Kriegsgefangenen nicht bekannt ist, Sendungen an ihn abgesandt werden. Sie sind dann mit der äußeren Adresse zu versehen:

A la croix rouge française  
Commission des prisonniers de guerre  
Paris  
9 rue Matignon.

## Wiesbadener Lazarette.

Der 26. und 27. Nachtrag der Verwundetenliste der Auslunftsstelle in der "Loge Plato" über im Feld stehende russische Krieger führt die folgenden in Wiesbaden untergebrachten Verwundeten auf: Hauptmann Anderen, Fußart.-Regt. 27; Behrmann Altheimer (Wiesbaden), Fuß.-Regt. 30; Pionier Wilhelm Birk (Dohrheim), Pionier-Bat. 25; Friedrich Butterbaur, Fuß.-Regt. 80, 11. Komp.; Reservist Adolf Deng, Fuß.-Regt. 80, 3. Komp.; Hauptmann v. Diepom (Kolmar), Jäger-Bat. 14; Major Ed. (Slade), Fuß.-Regt. 75; Füsilier Ernst (Adolfsfeck), Fuß.-Regt. 80; Hauptmann Galle (Spandau), Garde-Fußart.-Regt. 1; Gefreiter Christ Häuser, Inf.-Regt. 88; Hauptmann v. Hellermann, Inf.-Regt. 189; Offizierstellvertreter Otto Junge (Gelsenkirchen), Gelsenkirchener Landsturm-Bat.; Füsilier Bruno Kesting, Fuß.-Regt. 80, 6. Komp.; Behrmann Albert Ketteler, Landw.-Regt. 80; Reservist Willy Kleemann (Oberstetten), Inf.-Regt. 80; Major v. Kühling (Frauenstadt in Posen), Inf.-Regt. 58; Behrmann Kramer (Wiesbaden), Pionier-Bat. 21; Hauptmann Freiherr von Weisenburg (Dresden), Leib.-Regt. 100; Reservist August Oswald, Inf.-Regt. 170, 12. Komp.; Unteroffizier Ott (Neuhof), Inf.-Regt. 87; Leutnant Radde, Pionier-Bat. 29; Füsilier Georg Ratzeder, Fuß.-Regt. 40, 2. Komp.; Unteroffizier Bernhard Rothermel, Inf.-Regt. 118, 5. Komp.; Leutnant Schneider (Würzburg), Bayer. Bat. 9/14; Leutnant Scholze, Inf.-Regt. 22; Füsilier Heinrich Seifert, Fuß.-Regt. 160, 4. Komp.; Offizierstellvertreter Karl Schach, Inf.-Regt. 8; Gefreiter Struppmann (Gottenheim), Fuß.-Regt. 80; Reservist Adam Wiederschein, Fußart.-Regt. 25, 1. Komp.; Gefreiter Erich Wimmern, Fuß.-Regt. 80, 11. Komp.; Behrmann Karl Wirth, Fuß.-Regt. 80; Reservist Heinrich (Wiesbaden), Fuß.-Regt. 80, 7. Komp.; Reservierter Graf (Biebrich), Fußart.-Regt. 83; Heimerling (Eppstein), Inf.-Regt. 87; Leutnant v. Ketteler (Berlin), Garde-Fußart.-Regt.; Hauptmann Reichmann (Wiesbaden), Inf.-Regt. 28; Leutnant der Reserve Niegel, Inf.-Regt. 171; Leutnant Schönenfeld (Altenburg), Landw.-Inf.-Regt.; Leutnant Stölzle (München), Bayer. Fußart.-Regt. 3.

— Anfragen nach Angehörigen in russischer Kriegsgefangenschaft. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat neuerdings mitgeteilt, daß Anfragen wegen solcher Personen, die vermutlich in russische Kriegsgefangenschaft geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern an das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu richten sind, das sich zur Weitergabe und Beantwortung bereit erklärt hat.

— Kriegsabende. Heute abend 8 Uhr wird, wie bereits mitgeteilt, der 4. Kriegsabend an derselben Stelle (Saal der Turngesellschaft) in der Schwalbacher Straße und in derselben Weise wiederholt, um den Hunderten, die am letzten Sonntag vergleichbar Einschlag jüchten, Gelegenheit zu geben, die außerordentlich interessanten Ausführungen des Herrn Dr.

B. Heile über die Pflege unserer Verwundeten zu hören und an prächtigen Röntgenaufnahmen die Fortschritte der modernen Heilkunde zu bewundern. Auch Herr Dr. Andolf Preßler wird wieder in liebenswürdiger Weise einige seiner eigenen Dichtungen vortragen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet heute nochmitten von 2 Uhr an statt.

— Liebesgaben. Frau Oberst v. Latschenhoff, geb. Bulus, eine in Wiesbaden wohnende Dame, die selbst leidend ist, hat, wie uns von hiesigen Verwundeten mitgeteilt wird, zahlreiche verwundete Soldaten, namentlich Schlesier, während ihres Aufenthalts in unserer Stadt mit lieben Liebesgaben bedacht. Wir dürfen bei dieser Gelegenheit überhaupt die erfreuliche Feststellung machen, daß hier ganz im stillen viel für die Verwundeten getan wird, und daß die Behandlung und Versorgung der Vaterlandswiederländer hier im großen und ganzen eine ausgezeichnete ist, was von den Verwundeten auch durchweg dankbar empfunden wird.

— Hilfe für Ostpreußen. Bei Herrn Johannes Bitterich hier, der bekanntlich in Gemeinschaft mit einigen Herren und Damen mit bestem Erfolg eine Sammlung von Liebesgaben für die ostpreußischen Flüchtlinge veranstaltet hatte, ist das folgende Donat schreibe des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Koerke in Königsberg eingelaufen: "Für die freundliche Hingabe, mit der Sie sich der Linderung der Not unserer ostpreußischen Flüchtlinge angenommen haben, und die einen so schönen Erfolg erzielt hat, gestatte ich mir, im Namen der Flüchtlinge aufrichtigen und herzlichen Dank auszusprechen. Die Gaben sind hier hochwillkommen gewesen. Ich darf bitten, all den freundlichen Spendern meinen besten Dank übermittel zu wollen."

— Die Vermehrung der unbefoldeten Magistratsmitglieder. Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung betreffend die Vermehrung der Zahl der unbefoldeten Magistratsmitglieder auf zwölf, hat die Genehmigung des Bezirksausschusses gefunden. Das einschlägige Ordinat ist mit dem 14. d. R. in Kraft getreten. Nun kann die Wahl losgehen, wenn man sie, was sich vielleicht empfehlen würde, nicht noch dem Krieg verschiebt. Eilig ist sie gewiß nicht.

— Der Deutsche Bauarbeiterverband hat von seinen Mitgliedern etwa 110 000 im Feld stehen. Besprechungen mit den Unternehmern wegen Herabsetzung der Arbeitszeit haben zu einem Ergebnis noch nicht geführt. Von den Mitgliedern des Wiesbadener Zweigvereins waren im Juli 246 an zusammen 2059 Tagen, im August 549 an 5170, im September 453 an 5977 Tagen ohne Arbeit. Es wurde an 447 Mitglieder für 13 206 Tage Arbeitslosenunterstützung gezahlt. 693 Mitglieder des Zweigvereins stehen im Feld. Die Einberufung des Landsturms ist dabei unberücksichtigt geblieben.

— Jungdeutschland. Der folgende Bericht wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung zur Verfügung gestellt: "Die Ortsgruppe Wiesbaden des Jungdeutschlandbundes hatte für den 18. Oktober, den Gedenktag der Schlacht bei Leipzig, eine große patriotische Feier für sämtliche Jugendlichen Wiesbadens beabsichtigt; die Verhältnisse machten die Feier unmöglich. Die 'Jungdeutschland' Jugendfeier Wiesbaden, die seit 7 Wochen die militärische Vorbildung ihrer jugendlichen Mitglieder durch praktische Übungen und Vorträge betreibt, sammelte am letzten Sonntag, morgens 7 Uhr, ihre Jungen um ihre Fahne; in stattlicher Anzahl wanderten die fröhlichen Burschen unter Vorantritt ihrer Spielleute nach der Eisernen Hand, wo die erste Rast gemacht wurde. Auf dem herrlichen Weg über die Platte, durch die herbstlich gefärbten Wälder, ging es nach dem Kellertöpf, der im Sturmlauf, unter kräftigem Hurrä genommen wurde. Der Abstieg führte nach Niedernhausen in das Feldlager, wo einige Leute der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Wiesbaden mittlerweise die Feldküche aufgeschlagen hatten, die schwedische Truppe mit Würzchen ließerte, die ebenso wie weitere Wurstwaren, Brote und Brötchen von Wiesbadener Geschäftleuten in freigiebigster Weise zur Verfügung gestellt worden waren. Gegen 3½ Uhr beendigte der Schirmherr der Jugendfeier, Herr Freiherr v. Krausloff auf Hohenbuchen, das Feldlager und nahm noch einem Vorbeimarsch der Jugendlichen, teil an einer Übung der Abteilung für Sanitätskunde, die sich unter Leitung des Herrn Tendt im Biwak eingefunden hatte und dort mitverfolgt wurde. Nach einer kurzen Rede des Herrn Dr. med. Schmidt am flammenden Lagerfeuer über das Völkerfest im Jahre 1813 und die eimäßige Erhebung unseres Volkes in den letzten Monaten dieses Jahres wurde der Heimmarsch gegen 8 Uhr über Nauendorf, Rambach und Sonnenberg angereten. Die fröhliche Schar empfing in Sonnenberg eine große Anzahl von Freunden, die Herr Tendt zur Verfügung gestellt hatte. Unter lösungendem Spiel, im Schein der Fackeln wurde der Weg durch die Stadt nach der Kammer zurückgelegt. Mögen sich immer mehr junge Leute den Jugendvereinen anschließen, um in fröhlicher Kameradschaft die Sonntage in Gottes freier Natur zu durchwandern, den Körper zu stärken und den Geist zu erfrischen, zum Wohl der Teilnehmer und zum Wohl unseres geliebten Vaterlandes."

## Vorberichte über Kunst, Künste und Verwandtes.

\* Konzert. Im heutigen Mittwochabend in der Mattockie wird erstmals Lili Borsitaiger aus Weinsberg mitwirken. Die Künstlerin hat die Hymne von Mendelssohn und die Arie "O, daß ich Jubols harf" von Händel zum Vorabend gewählt. Auch kommen durch den King- und Butterfieldor folgende Chorvorträge zu Gehör: "Das Leben auf dem Gras" (altes Volkslied), "Wir dein Antlitz auf den Herren", "Lobe den Herrn" von Bach und "Der treue Hirte" von Rägeli. Auf der Orgel wird Friedrich Weber zum erstenmal zwei Choralspiele von Max Reger spielen. Der Regertritt ist für das Konzert nicht vorderstellt, sowie Präludium und Tenebrae bestimmt, so daß ein reger Besuch zu erhoffen ist.

## Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Gießen, 20. Ott. Mit der Erhebung der dritten Rote der Staats- und Gemeindeverwaltung sowie der Mattockie ist gestern begonnen worden. Am 3. November wird die ersten Erhebungen. Mit der Mattockie wird bereits am 20. November der Anfang gemacht. — Mattockie wird vornehmlich der Weinenreite wieder geöffnet. — Der berühmte Nebel beeinträchtigt die Koblenz auf der rechten Seite, die Schiffe liegen liegen müssen und nicht voran kommen.

— Dohrheim, 20. Ott. Auch die hiesige Gemeindevertretung hat am 15. d. M. beschlossen, die ins Gold verschwundenen Bürger bei der Rahmenfest "Kriegsvertrieb" zu verfeiern. Die hierdurch entstehenden Kosten werden voraussichtlich rund 6000 M. betragen. Anmeldungen für diese Verfeierung müssen von den Angehörigen am Donnerstag, den 22. d. M. bis 11 Uhr, im Rathaus bewirkt werden. Wir möchten nicht unterlassen, allen Angehörigen der zum



## Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Herrliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

Selbständ. Änderinnen auf Olufen, Nöde, Jaden bei hohem Lohn gesucht. Leopold Cohn, Große Burgstraße 5.

Lehrmädchen für Damenschneiderie gesucht Hellmundstraße 3, 1 St. 11. Lehrmädchen f. bess. Blumenbinderei sucht 1. Klasse, Blumenhandlung, Bieckelsberg 28.

Einfaches Kinderfräulein für ein paar Stunden im Tage u. zum Kochen gesucht. Vorzustell. ab 2 u. 3 Uhr, Grünweg 4.

Herrschäftsfräulein, welche etwas Haushalt übernimmt, zum 1. Nov. gesucht Paulinstraße 9.

Ändermädchen, welches nähen kann, sofort gesucht Adelheidstraße 22.

Ändermädchen, ordentliches braves, welches im Besitz guter Bezeugnisse ist, zu kleiner Familie gesucht. Nähert. Schefelstraße 2, 2 Treppen links.

Herrliches kleines Ändermädchen, das etwas vom Kochen versteht, für gleich ab. Nov. ges. Schefelstr. 3, 3.

Nettes solides Mädchen welches gut nähen kann, auch Hausarbeit übernimmt, wird zum 1. Nov. ges. N. Wilhelmstraße 28, Neroval.

## Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

Haub. zuverl. Mädchen zum 1. 11. ges. Ellenbogengasse 12, 3.

## Stellen-Besuch

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

## Stellen-Besuch

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

Für zwei brave ehrl. Frauen, deren Männer im Landsturm stehen, suche ich Monatsstellen.

Gottfried Glaser, Rheinstr. 30.

## Gebildete Frau

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

Döhr. Str. 109, 1 L. m. B. g. a. g.

8 Zimmer und mehr.

Friedrichstraße 34 8-Zim.-Wohn. mit Bub., Bad, Gas, Elekt., sofort ab. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstr. 10, 2, großes sonn., gut möbli. Zimmer billig zu verm.

Adelheidstr. 10, 2, a. g. möbli. Mans.

Zimmer, mit Platztonnen, mtl. 12 M.

Adelheidstraße 35, 2, gr. gut m. B. f.

Adelheidstraße 1, 3 L. möbli. Mans. zu v.

Bleichstraße 26, 2, schön m. B. sofort.

Bleichstr. 32, 1, möbli. Zimmer mit Bens.

## Verkäufe

Privat-Verkäufe.

1 Uniform- u. 1 Civilpelz,  
neu, umständehaber preiswert zu  
Röh. Dambachstr. 24, zwischen  
1 u. 2 u. 4 nachmittags.Gr. schwarzes Piano  
mit Kunstuhr-Apparat vorzugsweise  
für 350 Mr. inkl. Notenrollen zu  
Anschaffungskreis 2300 Mark.  
Oranienstrasse 54, Port. rechts.

Händler-Verläufe.

Mehrere Herren-Pelzmäntel  
neu, 1 Autovelz, Bär, n. fast neu,  
zu vert. Schwalb. Str. 45, 2 r.N. S. U. Motorräder,  
neue und gebrauchte, liefert billigst  
Aug. Seel, Bahnhofstraße 6.Desen und Herde  
Aug. 1888. Alarenthaler Str. 1, 8 L.

## Persil

Das selbsttätige Waschmittel für  
Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Donnerstag, den 22., trifft wieder  
ein großer Transport

## Arbeitspferde

schweren und leichteren Schlags ein.

Jos. Blumenthal,  
Pferdehandlung,  
Telef. 2578. Schwalbacher Str. 38.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die  
L. Schiellenberg'sche  
Hofbuchdruckerei  
Wiesbaden 2Gegründet  
1809

liefert alle Drucklädchen

für Handel, Industrie und Gewerbe,  
für den häuslichen und gesellschaftlichen  
Verkehr, in jeder gewünschten  
Ausstattung, in kürzester Zeit zu  
mäßigen Preisen.N eueste maschinelle Einrichtungen. □ Reiche  
Auswahl in modernen Schriften, Initialen  
und Zierraten. □ Großes Papier-Lager. □  
Eigene Buchbinderei und Stereotype.Pelze Billig!  
große Auswahl  
Lebenk., Gemeindebadgässchen 4, I,  
suebst Langgasse u. Michelsberg.Seifen-Geschäft  
MEYER  
Tel. 211. Nerostr. 15.  
Sämtliche WaschartikelDie amtlichen deutschen  
Verlustlistenstehen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der  
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

## Anzeige

Kaufe Gold, Silber, Brillanten, antik Porzellan usw. u. Dose. Off. u. S. 754 an den Tagbl.-Verlag.

Frau Grosshut,  
Wagemannstr. 27, Tel. 4424, kauf zu  
allerhöchst. Preisen getr. Herren,  
D., Kinderkl., Bettw., Wäsche, Schuhe,  
Pfandsch., Gold, Silb., Brillant. 2c.  
Schuhe, Wäsche, Fahnged.,  
Kleider, Gold, Silber, Metall kaufen  
D. Sipper, Nischstr. 11, Teleph. 4878.Herrenzimmer gesucht,  
eig., ein. Betsmann, Bülowstraße 3.  
Lumpen, Hoschen, Hosenselle  
holt S. Sipper, Oranienstr. 23, Mit. 2.

## Unterricht

Für meine 12jährige Tochter  
(Klasse IV) vorübergehend  
Privat-Unterricht gesucht von geprüfter  
Lehrerin. Naheres Rheinstraße 72,  
2 St., von 8-4 Uhr nachmittags.  
Franz. Grbl. Unterr. Konv. v. gepr.  
Lehrerin. Dössheimer Straße 34, P.Klavier, Gesang, Theorie.  
Grbl. Unterr. f. Ans. u. Fortgesch.  
G. Schlosser, Musst., Blücherstr. 19, P.

## Geschäft. Empfehlungen

Lüdtige Modistin  
empfiehlt sich in u. außer dem Hause.  
Seerobenstraße 82, 1.Hüte werden modernisiert,  
auch neue angefertigt. Billige  
Rechnung. Hellmundstrasse 53, 2 Ms.  
ärztlich gepr. MarieMassage, Langner-Gansch,  
Friedrichstraße 9, 2.Massage. — Heilgymnastik.  
Frieda Michel, ärztl. gepr.,  
Taunusstraße 19, 2.Massage Anny Kupfer, ärztl. gepr.  
Natzelpfl. Langg. 39, 11.Thure-Brandt. Massage  
Marj Kamelisky, ärztl. gepr.,  
Bahnhofstraße 12, 2.Gesichtsmassage. Ida Glauché  
jetzt Schwalbacher Str. 69, 1.

## Nagelpflege.

Schwalbacher Straße 14, 1 r.  
Lené Furer.

## Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.  
50-100 Mark Belohnung  
wird der Person ausgeschüttet, welche  
die Besitzer von zu Spionagezwecken  
dienenden Brieftauben so zur An-  
zeige bringt, daß gerichtliche Ver-  
strafung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.

Bekanntmachung,  
bezeichnend An- und Abmeldung von  
Gewerbebetrieben.Die hiesigen Gewerbetreibenden  
werden zur Vermeidung von Ver-  
stößen gegen die bestehenden gesetz-  
lichen Bestimmungen darauf aufmerk-  
sam gemacht, daß gemäß § 52 des  
Gewerbeuergesetzes vom 24. Juni  
1901 und der dazu ergangenen An-  
weisung des Herrn Finanzministers  
vom 4. November 1895, Abschnitt IV,  
Artikel 25, ein jeder, welcher hier den  
Betrieb eines stehenden Gewerbes an-  
fängt, beim Magistrat vorher oder  
spätestens gleichzeitig mit dem Be-  
ginn des Betriebs Anzeige davon zu  
machen hat. Die Anzeige hat schriftlich  
zu erfolgen; sie kann auch im  
Rathaus, Zimmer Nr. 6, mündlich  
während der üblichen Vormittags-  
dienststunden zu Protokoll gegeben  
werden.Diese Verpflichtung trifft auch den  
jenigen, welchera) das Gewerbe eines anderen über-  
nimmt und fortführt,  
b) neben seinem bisherigen Ge-  
werbe oder an Stelle desselben  
ein anderes Gewerbe anfängt.Wer die gesetzliche Verpflichtung  
der Anmeldung eines steuerpflichtigen  
Gewerbes innerhalb der vor-  
geschriebenen Frist nicht erfüllt, verfällt  
nach § 70 des Gewerbeuergesetzes  
in eine dem doppelten Betrag der ein-  
jährigen Steuer gleichen Geldstrafe,  
daneben ist die vorerholtene Steuer  
zu entrichten.Das Aufhören eines steuerpflichtigen  
Gewerbes ist dagegen nach  
§ 10, Absatz 2, des Gesetzes vom  
14. Juli 1898 und Artikel 28 der zit.  
Anweisung, bei dem Herrn Vor-  
sitzenden des für die Veranlagung zu-  
ständigen Steuerausschusses der Ge-  
werbeaufsicht 1 bis 4, Friedrich-  
straße 32 hier, schriftlich abzumelden.  
Wird ein Gewerbetreibend eingestellt,  
aber nicht rechtzeitig abgemeldet, so  
ist die Gewerbeuer nach § 88 des  
Gewerbeuergesetzes bis zur Ab-  
meldung fortzuentrichten.Wiesbaden, 25. September 1914.  
Steuerverwaltung.

## Nichtamtliche Anzeigen

Feinste Bauernhandlässe 6 Pf.  
selbstgel. gemischte Marmelade Pf.  
25 Pf. L. Cronauer, Albrechtstr. 34.Schwarze  
Damen-Kleiderstoffe  
in allen Stoffarten  
und Preislagen vorrätig.G. H. Lugenbühl,  
Inh.: C. W. Lugenbühl,  
Marktstraße 19,  
Ecke Grabenstraße 1.  
1457

## Nagelpflege!

Tilly Förster, Raumbr. 12, 1 r.

## Nagelpflege.

Thilde Marhut, Rheinstraße 32,  
2. Etage.

## Verschiedenes

Gesucht

Mr. 400.00

gegen Sicherheit u. vünkl. Rüdt.  
Off. u. S. 752 an den Tagbl.-Verlag.

## Tücht. Wirtsleute,

folutionsfähig, für eine flott-  
gehende Wirtschaft sofort gesucht.  
Röh. im Tagbl.-Verlag. SiRheumatismus,  
Gicht und Tischias.Kurze Spez.-Behandlung. Arztlich  
empfohlen. Wöhige Preise.  
Felix May, Hähnnergasse 16, 1.

## Liebesgaben!

Für die Truppen lieferne Zigarren  
10% unter Ladenpreis. Off. unter  
W. 754 an den Tagbl.-Verlag.

## Das Fräulein,

welches Sonntagabend Gruß v. m.  
Sohn, Marineoffizier, Philippstraße  
37, bringen wollte, wird dring-  
gebeten, nochmals vorzusprechen.Guten Verdienst finden Leute d.  
Abonnementenmännchen auf gebiegene  
Kriegsbedarf in der Stadt und Um-  
gebung. Buchhandlung G. Buchholz,  
Hörstraße 27.Bis Januar Ab. B. Mitte,  
2. Rang rechts, Platz 101, zu ver-  
geben. Röh. im Tagbl.-Verlag. Si

## Welches junge Mädchen

fertigt schriftliche Arbeiten an?  
Anges. u. S. 753 an d. Tagbl.-Verl.Heiratspartien für rasch entschloss.  
Herren! Weise, 32, 120 000 Verm.,  
Wienerin, 21, 50 000 Verm., 18jäh.  
fath. Fr. 100 000 Verm., Halbwaise,  
80 000 Verm., 21, Offiziersstochter,  
800 000 Verm., u. noch viele hundert  
a. reiche Dam. Herren, a. o. Verm.  
etw. sojentl. Ausl. bei d. gr. intern.  
Ebener. Schlesinger, Berlin 18.Hübsche lebenslustige Damen,  
17 u. 27 J. alt, würdigen Bekannt-  
schaft mit gutaussehenden gebildeten  
Herren, gewünscht. Heirat. Offeren u.  
D. 751 an den Tagbl.-Verlag.

## Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stück 7 Mark.

Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1646



Für das Vaterland starb den Helden Tod unser Schlosser

## Adolf Schmidt.

Wir verlieren in ihm einen braven, gewissenhaften Arbeiter,  
und beträumen ihn mit seinem Vater, der schon über 25 Jahre  
in unseren Diensten steht, und der übrigen Arbeiterschaft auf-  
richtig. F292

Ehre seinem Andenken!

## Städtisches Gaswerk.

Den Helden Tod fürs Vaterland starb heute früh 4 Uhr im  
Städtischen Krankenhaus zu Wiesbaden, wo er Heilung und  
Genesung suchte, mein lieber Mann, unser guter, treuorgender  
Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager  
und Onkel, der

## Landwehrmann

## August Reisenberger,

im vollendeten 33. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Pauline Reisenberger, geb. Stichl,  
nebst Kind.

Bierstadt, den 20. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Oktober, nach-  
mittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bierstadt, Rathausstraße 4,  
aus statt.Heute nachmittag verstarb nach kurzem  
schwerem Leiden unsere liebe Tante, Großtante und  
Urgroßtante,

## Fräulein Dorothea Busch,

im neunzigsten Lebensjahr.

Emma Jansen.  
Familie de Niem.

Limburg, Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Die Einäscherung findet am Donnerstag in Mainz  
in der Stille statt. 1700

# Ein Sonderangebot

## Schwarze Mäntel

für jugendliche und ältere Damen.

Ich bringe ab heute Mittwoch einen Posten schwarzer Mäntel in verschiedenen Längen (halbschwer) weit unter Preis zum Verkauf.

Zum großen Teil aus ganz teueren Stücken bestehend, verdient dieses Angebot gerade zur jetzigen Zeit besondere Beachtung. Es entspricht dem Willen, heutige Gebrauchsware billig zu verkaufen.

Jetzige Preise Mt. 19.75 bis Mt. 55.00.

# S. GUTTMANN

Langgasse 1—3.

Wiesbaden

Langgasse 1—3.

## Wiesbadener Hof.

Moritzstrasse 6.

Heute:

Grosser vaterländischer Liederabend.

Wasserdichte **Schlafsäcke** gefüttert, größte Auswahl.

Wasserdichte **Wäschetaschen** m. Verschluss  
Kartentaschen, Ledergamaschen, Militär-Laternen, Feldbestecke, Feldflaschen, Brotbeutel, Brustbeutel, Lederhandschuhe mit Futter.

**Sporthaus Schaefer,**  
Webergasse 11.

Parkhôtel — Kaffee,  
Wilhelmstraße 36  
(gegenüber den Kuranlagen).

Nach wie vor im Betrieb.

Nachmittags und abends:  
Anerkannt Künstler-Konzert.  
Während d. Krieges Preisermäßigung  
div. Getränke.  
Es laden höll. ein Die Direktion.

Für unsere Flieger!  
Nächsteziehung 6. und 7. November 1914.

Deutsche Luftfahrer-Lotterie

Zur Verlosung gelangten noch

11521 Gewinne im Werte von Mark

270 000

in 2 Ziehungen und zwar am 6. und 7. November und vom 28. bis 31. Dezember 1914.

Hauptgewinne im Werte von Mark

60 000

30 000

25 000

20 000

usw. usw.

Lose à 3.— M. ohne jede Nachzahlung für beide Ziehungen gültig (Porto und offizielle Gewinnlisten für die 2 Ziehungen 40 Pfennig extra). In allen Lotterie-Geschäften sowie bei den Königl. Lotterie-Einnehmern zu haben.

A. Molling, Hannover  
und Berlin W. 9, Lennestr. 4.

F 182

Modernis. u. Neuans. v. D.-Hütten  
Abelheidstrasse 54, Gth. Part.

Stöppler - Musik

Adolfstrasse 5.

Geschäftszeit: 8—1 u. 3—7½ Uhr.  
Sonntags 11½—1 Uhr.

## Theater · Konzerte

### Königliche Schauspiele

Mittwoch, 21. Oktober.

223. Vorstellung.

5. Vorstellung Abonnement B.

### Der Schlagbaum.

Volkslustspiel in 4 Akten von

Heinrich Lee.

Friedrich Wilhelm Lüdecke, Garnfabrikant und Mitglied des Nelestens-Kollegiums . . . Herr Rodius

Charlotte, seine Frau . . . Fr. Eichelsheim

Luise, beider Tochter . . . Fr. Reimers

Pidert, Rentner und Stadtverordneter . . . Herr Kober

Seine Frau . . . Frau Schröder-Kaminsty

Pinchen, beider Tochter Fr. Jadesca a. G.

Lorenz Luhinger, Besitzer einer Kattundruckerei und Vorsteher des Gewerbevereins . . . Herr Albert

Scholling, Buchhalter bei Lüdecke . . . Herr Jakob

Rowat, Edensieher . . . Herr Adriano

Seine Frau . . . Frau Engelmann

Ede, beider Sohn . . . Fr. Cl. Schneiders

Finke, Gardist . . . Herr Deuhn

Döthe, Dienstmädchen . . . Fr. Koller

Der Wirth der "Fajancie" Fr. Spieß

Ein Marqueur . . . Herr Schneeweiss

Der Vice-Senior der Montags-

Gesellschaft . . . Herr Wutschel

Herren und Damen der Montags-

gesellschaft. — Das Stück spielt in

Berlin im Jahre 1833. — Die ersten

3 Akte im Frühjahr, der letzte Akt am

Silvesterabend.

Nach dem 2. Akte tritt eine Pause

von 12 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9½ Uhr.

### Residenz-Theater.

Mittwoch, 21. Oktober.

Duhendlaten u. Klinsigerlaten gültig.

### Die fünf Frankfurter.

Lustspiel in 8 Akten von Karl Röhler.

Personen:

Die alte Frau Gudula . . . Hotel v. Born

Anhelm | S . . . Herr. Billi Biegler

Nathan | S . . . Herr. Ressellträger

Salomon | S . . . Billi Schweigküh

Carl | S . . . Nicolaus Bauer

Jacob | S . . . Rudolf Bartsch

Charlotte, Salomons Tocht. Lori Böhm  
Gustav, Herzog v. Taunus Fried. Berg  
Prinzessin Eueline Dora Engel

Fürst von Klausenthal Agoro . . . Rud. Miltner-Schönau

Die Fürstin . . . Theodora Park

Graf Fehrenberg, Hofmarschall Reinhold Haag

Frau von St. Georges Luisa Deloza

Baron Seulberg . . . Hermann von Bierbach

Der Domherr . . . Georg Bierbach

Kabinettstrat Yssel Max Deutscher

Kammerdiener des Herzogs Al. Unger

Hofjuwelier Voel . . . Georg Bierbach

Rosa . . . im Hause der Minna Agnes

Lischen, Frau Gudula Paula Wolfert

Nach dem 1. und 2. Akte finden

größere Bausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Marttfirche. Abends 6 Uhr: Konzert.

Reichshallen. Stützstrasse 18. · Telephon 1906.

Erstes vornehmstes

Unter. Theater am Platz.

Jeden Tag

Vollständig neues Riesen-Programm.

Nur Schlager. Unter anderem:

Wir brauchen keine Männer mehr.

Burleske in 1 Ak.

••• Sonntags 2 Vorstellungen: 1:30

Anfang 4½ und 8½ Uhr.

Die Direktion: Paul Becker

Kriegsschauplatz.

Thalia-Theater Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Neues Programm.

Gestüt Habsburg

Künstlerliebe Drama in 3 Akten.

Hervorragend. Pasqualifilm

Die enttäuschte Erbin.

Humoreske

sowie die neuesten Bilder vom

Kriegsschauplatz.

Reichshallen.

Stützstrasse 18. · Telephon 1906.

Erstes vornehmstes

Unter. Theater am Platz.

Jeden Tag

Vollständig neues Riesen-Programm.

Nur Schlager. Unter anderem:

Wir brauchen keine Männer mehr.

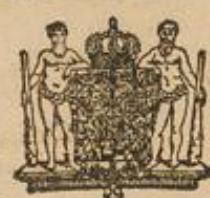
Burleske in 1 Ak.

••• Sonntags 2 Vorstellungen: 1:30

Anfang 4½ und 8½ Uhr.

Die Direktion: Paul Becker

**Spedition**  
von Fracht- und Eilgütern.  
Beförderung von Reisegepäck.  
Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln



**J. & G. Adrian,**  
Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1439  
Bahnhofstr. 6. Telephon 59 u. 6223.

# Der Roman.

## Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 246.

Mittwoch, 21. Oktober.

1914.

(10. Fortsetzung.)

### Die goldene Spinne.

Kriminal-Erzählung von Matthias Blant.

Nachdruck verboten.

11.

Drei Tage hindurch wähnte bereits die Untersuchungshaft von Robert Schulenberg.

Erst war es ihm wie eine Beleidigung erschienen, daß es gerade dieser Verdacht war, der gegen ihn erhoben worden war; mit einem starren Trotz war er dem ersten Verhöre begegnet.

Er hatte von Else Schulenberg nicht mehr Abschied genommen, denn er wollte nicht, daß ihre Ohren diese Anklage hören sollten. Er war auch überzeugt, daß dieser Irrtum, denn nur an einen solchen hatte er geglaubt, bald Aufklärung finden müsse.

In diesem Trotze hatte er auch auf der Fahrt nach dem Polizeigebäude keine Frage mehr gestellt.

Erst im Bureau des Kommissars, wo dieser die erste Vernehmung führte, stellte er die Frage:

„Wie will man denn meine Verhaftung rechtfertigen? Darf man irgend einen Menschen festnehmen, ohne einen zwingenden Beweis zu haben?“

„Der Staatsanwalt hat sicherlich sehr sorgfältig geprüft, ehe er sich zu diesem Schritte bestimmen ließ.“

„Welcher Staatsanwalt?“ Im gleichen Augenblick hob Robert Schulenberg wie auslauachend den Kopf. „Ist es vielleicht Herr Wesselbrunn, der die Klage gegen mich führt?“

„Nein!“

„Wirklich nicht? Würde er es sein, so wäre ich gar nicht erstaunt. Also was will man mir beweisen?“

„Sie kennen doch die Anklage?“

„Gewiß! Ich soll Franz Hesekiel ermordet haben.“

„Ja, Ihren Onkel! Über wissen Sie das nicht?“

„Ich weiß es. Warum aber soll ich es getan haben?“

„Verzeihen Sie! An mir ist die Reihe, Fragen zu stellen.“

„Gut!“

Robert Schulenberg lehnte sich in den Stuhl zurück, schlug den rechten Fuß über das linke Knie und zwang sich zu einer ruhigen Selbstbeherrschung; dabei warf er kaum einen Blick auf den Polizisten, der dicht hinter ihm stand.

„Sie wußten also, daß Sie ein rechtmäßiger Sohn von Franz Hesekiel waren, der diesen Namen erst angenommen hatte, als er von seiner Frau fortgegangen war?“

„Ja!“

„Dann mußten Sie auch wissen, daß Sie einmal der einzige Erbe sein werden?“

„Daran habe ich nie gedacht.“

„Aber es mußte Ihnen doch bekannt sein, daß Franz Hesekiel sehr große Reichtümer hatte?“

„Ja!“

„Und als der einzige rechtmäßige Sohn konnten nur Sie als der einzige Erbe in Betracht kommen.“

„Gewiß! Aber an eine solche Möglichkeit habe ich nie gedacht.“

„Verfehlten Sie in der Villa Hesekials?“

„Nein!“

„Waren Sie nie in der Villa?“

„Nein!“

Der Kommissar drehte gelangweilt den Brieföffner zwischen den Fingern.

Aber in der Nacht, in der Ihr Vater ermordet worden war, sind Sie in der Villa gesehen worden.“

„Im Garten vielleicht!“

„Was wollten Sie dort?“

„Meinen Vater sprechen.“

„Was geschah dort?“

„Ich war spät gekommen, da ich wußte, daß Gäste dort waren; ich lauerte auf ihn, denn ich wollte nicht haben, daß ich von anderen gesehen wurde.“

„Weshalb denn nicht?“

Robert Schulenberg zog erst die Schultern hoch, dann meinte er leichthin:

„Er hatte mich bisher verleugnet und würde es nicht gewollt haben, wenn ich etwas verraten hätte.“

„Warum?“

„Ich weiß es nicht.“

„Was geschah dann?“

„Ich wartete im Garten auf eine günstige Gelegenheit. Schließlich hörte ich von dem, was erzählt worden war, von dem gewaltsamen Ende, und ich verließ die Villa.“

„Sie haben also angeblich Ihren Vater gar nicht gesehen?“

„In dieser Nacht nicht.“

„Wußten Sie schon lange, daß er Ihr Vater war?“

„Nein! Ich hatte es am gleichen Tage von ihm selbst erfahren. Am Nachmittag war ich bei ihm gewesen, wo er mir die Wahrheit gesagt hatte.“

„Was aber hatten Sie in der Nacht dort gewollt?“

Robert Schulenberg antwortete nicht sogleich; seine Brauen zogen sich hoch, so daß sich über die Stirne mehrere Falten legten. Seine Schultern schoben sich hoch und dann erklärte er immer noch in der gleichen Ruhe:

„Etwas fragen.“

„Was?“

„Irgend etwas, das nur für mich von Interesse sein kann, sonst aber bedeutungslos sein dürfte.“

„Deshalb können Sie es doch sagen.“

„Nein!“

„Dann verhehle ich Ihnen nicht, daß es doch sehr merkwürdig erscheinen muß, daß Sie am Nachmittag erfahren hatten, daß Sie Franz Hesekials Sohn und Erbe von Millionen seien und daß dann in der gleichen Nacht Franz Hesekiel ermordet wurde. Ebenso seltsam ist es, daß Sie in der Nacht in der Villa gewesen waren, angeblich, ihn um etwas zu fragen, was schon am Nachmittag oder noch am nächsten Tage ebenso gut hätte geschehen können.“

„Ah! Und darin liegt die Anklage?“

„Ja.“

„Dann weiß ich nichts mehr!“

„Sie wollen also nicht angeben, was Sie von ihm gewollt hatten?“

„Nein!“

„Dann wird es aber kaum eine Möglichkeit geben, den Haftbefehl aufzuheben.“ Robert Schulenberg war zu weiteren Geständnissen nicht zu bewegen.

Als er am nächsten Tage auch noch von dem Ermittlungsrichter, der die Anträge der Staatsanwaltschaft auszuführen hatte, verhört worden war, machte er keine anderen Erklärungen. Darüber schwieg er, was er in der Nacht von seinem Vater gewollt hätte.

Für Robert Schulenberg waren es furchtbare Stunden, die er in den vier kahlen, teilweise von grauen und grünlichen Schimmelgilzen überwucherten Wänden verlebt hatte.

Seine Gedanken waren mehr bei Else.

Er hatte ja vor der Entscheidung gestanden; da war dieses Ende wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel gekommen.

Von seiner Liebe hatte er noch sprechen können.

Ob aber sie ihn liebte?

Die Antwort darauf hatte er nicht mehr bekommen.

Und nun war er von ihr getrennt.

Auf wie lange? Wie lange sollte diese Prüfung dauern, von der er so plötzlich heimgesucht worden war?

Was war ihm denn bewiesen? Er hatte am gleichen Tage das Geheimnis seines Vaters erfahren, an dem dieser ermordet worden war, und war in der gleichen Nacht im Parke der Villa Hesekiel gesehen worden.

Müsste er deshalb der Mörder sein?

So grubelten seine Gedanken unablässig.

Und fast an jedem Tage erfolgte ein neuerliches Verhör. Er wurde dabei gefragt, ob er die goldene Spinne, jenen Schmuck, der bei dem Ermordeten aufgefunden worden war, schon einmal gesehen hatte.

„Nein, niemals!“ war seine Antwort gewesen.

Dann waren ihm von dem Ermittlungsrichter noch verschiedene Banknoten vorgelegt worden, die falsch sein sollten, die im Besitz von Franz Hesekiel waren, und er wurde über deren Herkunft gefragt, von denen er jedoch ebenso wenig wußte.

Zum Schluß des Verhörs kam dann immer jene Frage, die für die Anklage die entscheidendste zu sein schien:

„Was hatten Sie in der Nacht noch von Franz Hesekiel gewollt?“

Darüber brauchte ich nicht zu antworten. Wenn ich auch irgend einen Grund angeben würde, so könnte dieser ebenso wenig wie das Gegenteil bewiesen werden.“

Darüber verhartete Robert Schulenberg in seinem Trost.

Und er wurde wieder in seine Zelle zurückgebracht.

In der Einsamkeit der vier kahlen Wände, in die hoch oben durch ein vergittertes Fenster nur ein verstoßener schmaler Streifen Sonnenlicht hereinströmte, irrte er dann wieder seinen Grübeleien nach.

Was ihn am meisten gränte, war die Ungewißheit über Else Schulenberg.

Er hatte keine Antwort mehr bekommen.

Wenn sie nun durch die Zeitungen erfahren hatte, weshalb er verhaftet worden war, würde sie dann wie alle an seine Schuld glauben?

Würde sie ihn verurteilen? Würde durch diesen schweren Verdacht nicht das bisschen Zuneigung, das sie vielleicht zu ihm gefühlt hatte, erstickt müssen?

Das waren seine Sorgen.

An sich selbst dachte er am wenigsten. Er wußte sich schuldlos.

Aber als so Stunde um Stunde entchwand, als auch der vierte Tag verstrichen war, ohne daß ihm dieser irgend eine Erlösung gebracht hätte, da erhielt er in seiner Zelle den Besuch des qualvollsten Gespenstes, der Hoffnungslosigkeit.

Da saß er auf der harten Bank, die Hände lässig im Schoße.

Und mit starren Augen blickte er vor sich hin. Niemand wollte ja an ihn glauben!

Er ein Mörder!

Mit diesem Fluche war er belastet, von dem er nicht mehr erlöst werden sollte.

Wer sollte auch der Mörder sein, wenn er es selbst nicht gewesen war?

Er hatte ja durch den Tod seines Vaters dessen Millionen gewonnen.

Und deshalb war er angeklagt.

Was konnte ihn jetzt noch retten?

Bei diesen Grübeleien hatte er kaum das näherkommende Klirren der Schlüssel gehört. Er blickte erst wie aus einem wütenden Traum auf, als sich die Zellentüre öffnete.

Aber im gleichen Augenblick sprang er auf, und wie ein erstickter Freudenschrei kam der Ruf über seine Lippen:

„Else!“

## 12.

Eugen Wesselbrunn war damit am zustriedensten, daß er den Fall Hesekiel an den Staatsanwalt Frenius abgegeben hatte. So war er von jeder Verantwortung frei. Er war nur noch der Zeuge, der Robert Schulenberg im Parke der Villa Hesekiel gesehen hatte.

Er selbst hätte sich nicht frei von einem Vorurteil gefühlt.

Durch diese Wendung aber glaubte er sich von jeder Verantwortung erlöst.

Dabei aber hatte er doch mit dem gleichen Interesse den weiteren Verlauf verfolgt; er hatte davon Kenntnis erlangt, daß bei Franz Hesekiel eine bedeutende Summe in gefälschten Banknoten vorgefunden worden war. Allerdings war es in keiner Weise gelungen, festzustellen, ob der Ermordete über deren Falschheit unterrichtet war oder ob er vielleicht schon vor seinem Auftauchen und vor der Gründung der bedeutenden Hesekielwerke sich durch die Vermittlung falscher Banknoten sein Vermögen errungen hatte. Diese lezte Mutmaßung war nicht ohne weiteres abzulehnen, da er seine Frau in vollständiger Vermögenslosigkeit verlassen hatte. Es konnte vorerst auch noch nicht bewiesen werden, ob jene gefälschten Scheine in irgend einem Zusammenhang mit dem Mord selbst zu bringen waren. Vollständig ausgeschlossen war auch eine solche Möglichkeit nicht.

Und bei diesen Gedanken fiel es ihm plötzlich wieder ein, daß gerade bei dieser Erörterung Frida Bruds erschrocken war, daß sie das Teeservice hätte fallen lassen.

Weshalb sie nur so stark hatte erschrecken können?

Es erschien ihm, als wäre sie sehr nervös geworden.

Aber das würde sicherlich verschwinden, wenn erst einmal die Hochzeit vorüber war. Und von dieser Feier trennten sie nur noch vierzehn Tage. Dann aber würden sie beide auf der Hochzeitsreise sein und alle Lästigkeiten vergessen haben.

Denn auch Eugen Wesselbrunn hatte manchen Ärger; das Benehmen seines zukünftigen Schwiegersohns gegen ihn war nicht immer liebenswürdig zu nennen, und er konnte es in manchem Worte fühlen, daß er diesem nicht angenehm war.

Nur Colonel Parker, der ihm trotz seiner Hässlichkeit als ein liebenswürdiger und entgegenkommender Mensch erschien, hatte seine Werbung unterstützt.

Jedenfalls war es ihm ganz begreiflich, daß sich Frida Bruds fortwünschte, fort aus den willkürlichen Launen ihres Vaters, unter denen sie gewiß auch zu leiden hatte.

Doch noch etwas anderes auf seiner Verlobten wie eine unsichtbare Last drücken könnte, daran dachte er nicht.

Eugen Wesselbrunn saß in seinem Bureau und träumte.

Die Stores waren geschlossen, um dem grellen Sonnenlicht den Zutritt zu verwehren.

(Fortsetzung folgt.)



Die Kraft des Willens wirkt, daß man's erzwinge,  
Macht uns zum König über alle Dinge.

Wb. Ed. Debrient

## Aus dem Brief von Wiesbadener Landsturmleuten.

„Wir legten den Weg bis Chenée in der Bahn zurück und gelangten von da in 4 Tagesmärschen nach Namur. Der Marsch ging der Maas entlang. Überall zeigte sich unseres Wider Reichthum in der Natur, nur die geschlossenen Häuser, Geschäfte und Fabriken und an einzelnen Orten die Spuren des Kampfes — eingeschossene, abgebrannte Häuser, Massengräber der kriegsgerichtlich Erschossenen, eingeschossene Forts, Neste von Schützengräben und Befestigungen — zeigen uns die Grausamkeiten des Krieges und geben ein Bild von den Leistungen unserer Feldtruppen. Durch die täglich an uns vorübergiebenden Verwundeten und Kranken werden wir über den Fortgang im Westen auf dem laufenden gehalten. Die Beziehungen der Bevölkerung in Belgien zu unseren Truppen sind gut. Von den Grausamkeiten, von denen man früher las, haben wir nichts mehr zu spüren — dank der Arbeit unserer Feldtruppen. Die Leute sind still ergeben, verkaufen uns für Geld alles, was wir wollen und was vorhanden ist und bringen uns große Achtung entgegen. Dagegen scheint im Innern der Haß zu glühen und nur der schneidige Macht unseres Militärs verdanen wir die stille Ergebenheit. Die Truppen bekommen reichlich Verpflegungsgelder — allerdings ist der Dienst auch nicht leicht. Was den Landsturmsoldaten fehlt, ist eine gute Übermittlung von Nachrichten und kleinen Sendungen aus der Heimat.“

„Das Bataillon wurde nach einer langweiligen Eisenbahnfahrt am 18. 9., früh morgens 5 Uhr, in Chenée ausgeladen. Von hier ging's auf Schusters Rappen der Maas entlang über Namur (die erste Nacht schliefen wir in einem kleinen Tanzsaal) nach Andenne. Hier mußte ein Ruhetag eintreten, weil viele Fußtränke gemeldet. Es boten sich hier die ersten Schrecken des Krieges. Außer den von den Belgern gesprengten Brücken war wenig Störendes auf dem Marsch zu beobachten, im Gegenteil: die Fabriken waren zum Teil im Betrieb, die Bauern waren friedlich auf den Feldern, und man glaubte bald in unserem Rheingau — natürlich ohne Neben — zu sein. Aber Andenne war ein Schlachtfeld gewesen, ganze Straßen zeigten nur leere Wände und große Steinhaufen; in einem Garten war ein Massengrab mit mehreren Hundert Andenner Bürgern. Über die Zahl der Erschossenen konnte ich eine genaue Auflösung nicht haben. Hierher pilgerten Frauen und Kinder am frühen Morgen. Der Eigentümer der großen Papierfabrik, in welcher unser ganzes Bataillon untergebracht war, soll der Hauptschuldige gewesen sein, er sollte Waffen und Munition an seine Arbeiter verteilt haben, die dann auf unsere Truppen geschossen haben; er selbst liegt neben seiner Fabrik begraben. Auch das erste Grab eines Kriegers konnte ich in Augenschein nehmen, und zwar in dem Garten einer Villa; es war sehr schön geschmückt. Der Aufenthalt in dieser Fabrik mit so vielen Menschen zusammen war nicht gerade ein beneidenswerter. Ich persönlich konnte ein Bett bei einem Lehrer erobern, welcher nebenbei der glücklichste Mensch wurde, als er erst mit seiner Familie Vertrauen zu mir gewonnen hatte. Er hatte auch schon viel auszuhalten müssen, seine Unschuld konnte aber festgestellt werden. Der Lehrer hatte noch vorzüglichen Wein im Keller, und die Frau war keine schlechte Köchin. Das war mein erster und schönster Tag in Feindesland. Am Montagfrüh (21. 9.) ging's nach Namur. Dies war ein Freudenmarsch, und ein herrlicher Anblick war es, die schöne Festung zu sehen. Hier wurde das Bataillon aneinandergezogen; die 4. Kompagnie kam in der Nacht gegen 1 Uhr in Monstier an, wo ein Heuschuppen für den Rest der Nacht als Unterkunft diente. Die Bevölkerung war mehr als friedlich; es entspann sich ab und zu ein ganz schönes Familienleben in größerem Kreise, selbst getanzt wurde. Es gab schöne Konzertabende und sogar Zwischenfuchten, von Belgierinnen serviert, nebst gutem Kaffee. Wenn unser gutes Bier noch dabei gewesen wäre, so hätte sicher nichts gefehlt. Das Bier ist vorerst nicht recht mundlich, aber ich denke, daran gewöhnt man sich auch. Ich habe mir manche Flasche guten Rotwein für 1,80 Franken erworben, der einem auf den Weinen hält. Aus diesem angenehmen Aufenthalt wurde die Kompagnie am 30. 9. verlegt. Es wurde behauptet, daß jetzt ein Quartier bezogen würde, wo keine Menschen und Häuser mehr seien.

Das Glück hatte es aber anders gewollt. Meine Kompagnie durfte in dem schönen, vom Krieg ganz verschont gebliebenen Jarcienne Quartier beziehen. Das Quartier ist nun leider auch nur für einige Kameraden, weil die meisten doch Wachen beziehen müssen, und zwar Wachwachen, wie zu Hause. Dieser Wachdienst ist aber ungefährlich, weil die Bevölkerung durch die großen Strafen, die sie getroffen haben, so verängstigt ist, daß sie dem Gewehr und Seitengewehr aus dem Wege geht, wie die Haie dem heißen Brei. Einige Metzgermeister, die eine Schlächterei errichteten, und Küchenhofs sind vorhanden; so fehlt es an nichts. Außer einigen Strapazen auf dem Marsch und kleinen Entbehrungen haben die Landstürmer bis jetzt noch nichts erlebt und über nichts zu klagen. Mancher Arbeiter fühlt sich wohler hier als zu Hause ohne Beschäftigung, auch gibt es reichliche Löhne, die gar nicht alle verbraucht werden kann. Von den 250 Mann, die ausgesetzt sind, ist noch keiner ernstlich krank geworden. Drei Leute haben sich den Magen etwas verdorben, vielleicht zu viel rohes Obst, Zwetschen und dergl. genossen, sind aber auch wieder hergestellt. Ich habe mir ein Stahlroß angeschafft. Mit der Kompagnie habe ich nur wenig oder gar nichts zu tun. Das Gepäck wird stets der Bagage übergeben. Ein früherer Schützmann in Wiesbaden, Herr Hallama, ist als Sergeant Führer der Abteilung; die Radfahrer bilden nämlich eine Abteilung für sich und sind meistens von Wachdiensten befreit. Der Dienst der Radfahrer ist ungezwungen; ihnen ist, ähnlich wie den Reitern, vieles vergönnt, was dem Mann in der Kompagnie nicht erreichbar ist. Ich habe in den Dörfern viele Deutsche kennen gelernt. So habe ich z. B. in Huy an der Maas eine deutsche Familie angetroffen, die Frau aus Dresden, der Mann aus Düsseldorf, die mich mit einer Pfanne gebackener Eier bewirteten und sich sehr glücklich fühlten, daß sie sich einmal ordentlich aussprechen könnten. Vom Bürgermeister war ihnen der Auftrag erteilt, sich den deutschen Truppen gegenüber zurückhaltend zu benehmen. Die meisten Belgier glauben immer noch, wir Deutschen müßten wieder zurück und die Franzosen würden Eigentümer des Landes. Täglich trifft man deutschfeindliche Belgier, die gerne mit Steinen werfen möchten, wenn ihnen die große und sofortige Strafe nicht bekannt wäre. Wir machen nun große Streifzüge. Gestern haben wir ein Schlachtfeld, wo Tausende begraben liegen, besucht. Ab und zu boten sich peinliche Anblicke. Einzelne Körperteile und Kleidungsstücke verrieten den Ernst der Lage. Auch in Charleroy war ich; hier wurde ich zum erstenmal an die Langgasse und die Wilhelmstraße in Wiesbaden erinnert. Man sah hier gepulkte Damen und leichtes französisches Leben; in den Cafés die Kartenspieler. An deutschem Militär fehlt's in Charleroy nicht. Es herrscht ein Verkehr wie in Köln; die Elektrische fährt, schwere belgische Gespanne fahren mit 5 und 6 Pferden auf der Straße, es ist übrigens ein ganz anderer Fuhrverkehr als bei uns zu Hause. Die Läden sind geöffnet, der Postkartenverkauf wird allerdings der größte sein. Dort habe ich das erste gute Bier gelesen, in einer Brauerei ist ein deutscher Braumeister, und in der Kaserne läuft das Bier aus großen Fässern, von einem deutschen Büfettier gezapft, der sich versteckt hatte, bis ihn die deutschen Truppen erlöst. Er fühlt sich glücklich. Seine Tochter sitzt am Klavier, und so haben die Rheinländer dort ihre zweite Heimat.“



### Aus der Kriegszeit.

Brief eines Offiziersburschen. Nachstehender Brief wurde uns von einem Leser unseres Blattes freundlich überlassen. Wir geben das Schreiben des braven deutschen Jungen, das in seiner rührenden Naivität so unmittelbar zu Herzen spricht, ohne jede Korrektur wieder.

Verneuil, 26. 9. 14.

Sehr Geehrte Frau Hauptm.

Hocherfreut über den Empfang ihres Badelchen sende ich dieses Brieflein. Ich sage hiermit vielmals herzlichen Dank. Es ist doch schön eine Heimatliche Zigarre zu rauchen. Leider liegen wir hier schon 14 Tage in einer Schlacht. Ich bin mit den Pferden auf ein französisches Gehöft. Die Leute sind sehr gut. Ich bekomme auch die Butter von den Leuten, die

ich Herrn Hauptm. augehen lasse. Unser Kamerad Ramens  
h. hatt beim Ausmarsch aus R. gesagt in einen Vortrag, den  
er übns gehalten hatt. Ich wünsche, daß jeder von der  
sten Komp. das Eisernen Kreuz erhält. Leider ist er jetzt  
Verwundet. Sein Wunsch ist auch in Erfüllung gegangen.  
So weit wie mir bekannt hatt Herr Hauptm. das Kreuz  
2. Klasse und 1. Klasse. 4 Zugführer und einige Mannschaften  
haben es auch. Und die Gesamte Kompagnie hatt es erhalten  
für sehr Tapferes Verhalten, der Flügelmann trägt es für  
alle. So kann man sehen daß Herr Hauptm. mitt seiner  
Komp. auf der Höhe ist. Am 20. 9. 14 haben wir nur noch  
65 Mann von der Komp. behalten. Herr Major P. dem zum  
Eisernen Kreuz geratuliert wurde, hatt gesagt. Ich gäbe gern  
mein Kreuz wieder ab, wenn ich nur meine Münsterländer  
Jungens wieder hätte, auf die konnte ich mich verlassen.  
Als Herr Hauptm. 140 Mannschaften haben sollte,  
sagte er. Ich brauche keinen Erfolg. Ich kann mit mein  
60 Mann mehr machen, als andere mit ihrer ganzen Kompagnie.  
Jeder Offizier fragt uns. Sind Sie auch von der  
Ruhmreichen 8ten Kompagnie? Das ist doch etwas schönes.  
Wir sind schon oft genug mit den Pferden im Granatfeuer  
gewesen. Einmal schlug ein Ausbläzer zwischen beide  
Pferde die Edda bebt noch eine Stunde nachher. Aber der  
liebe Gott hatt uns beschützt. Denn er wußte daß in der  
Heimat sehr nach uns wieder verlangt wird. Ja gnädige  
Frau. Hier hat schon mancher seinen Heiland wiederge-  
funden der ihn verloren hatte. Es gibt doch einen Gott  
im Himmel. Und der wird uns beschützen. Wie habe ich  
nich diese Tage gefreut. Als ich einen Brief und ein kleines  
Gebetbuch von unserm Pastor aus der Heimat bekam. Ich  
denkte jeden Tag an P. Und wenn mich die Pferdchens an-  
sehen. Als wollten Sie sagen, Bringe uns doch wieder in  
unsern Heimatlichen Stall zurück, dann stehen Tränen in  
meinen Augen. Ja, Gott möge uns behüten, daß wir alle  
Gesund und Munter wiederkommen. Wie schwer würde es  
mir fallen, wenn ich von Herrn Hauptm. und den Pferdchens  
unglücklich scheiden müßte. Jetzt erkennt man erst, wie gut  
man es früher gehabt hatt. Sollte Herrn Hauptm. etwas  
Pazieren, was wir mit Gottes Hilfe nicht hoffen werden,  
So werde ich euch sofort benachrichtigen und Sorgen für  
meinen Herrn, wie es einen Treuen, Pflicht, und Ehrlieben-  
den Diener Eignet und Gebüret. Gott möge es mir nachher  
lohnern. Nun muß ich schließen. In der Hoffnung daß dieser  
Brief Gesund und Munter bei ihnen antrifft, verbleibe ich  
vielmals Musik. W. Gruß von Herrn Hauptmann, Edda und  
Voh (die Pferde). Gruß an Maria P. und alle Bekante.  
(Schreiben Sie bitte oft.)

Wie Hermann Löns fiel. Die Briefe, die ausführlichere  
Mitteilung über den Tod des niedersächsischen Dichters Her-  
mann Löns bringen, veröffentlicht jetzt der „Hannoversche  
Kurier“. Der erste stammt von dem Offizierstellvertreter  
Johannes Nohde, der Löns den Eintritt bei den 73ern ermög-  
lichte. Er lautet: Ich muß Euch heute die erste traurige  
Nachricht geben: Mein lieber treuer Freund Hermann Löns  
ist nicht mehr; er hat ausgelitten für dieses Erdensein.  
Samstag, den 26., war ein Infanterieangriff gegen starke  
Stellung der Franzosen, die denn auch geschlagen wurden.  
L. sollte nicht mit, da er infolge seiner Beliebtheit bei allen  
Vorgesetzten wegen seines braven deutschen Wesens und sei-  
ner feine Grenzen kennenden Kameradschaft geschont werden  
sollte, um hauptsächlich den Eindrücken des Krieges auf sei-  
nen großen Geist, der sich oft hier so recht zeigte, leben zu  
können. Doch gerade an diesem Morgen bei Tagesanbruch  
hat er, den Kampf mitmachen zu dürfen. Es wurde ge-  
nemtigt, und als eines der ersten Opfer hauchte er seine  
tapfere Seele aus. Ich war nicht an seiner Seite, weiß aber  
von seinem Nebenmann, daß er einen herrlichen Soldaten-  
tod gehabt hat. Eine Gewehrkugel hat sein so oft gequältes  
Herz durchschlagen, dessen edler Kern sich hier so oft gezeigt  
hat. Ohne einen Ton des Leidens oder des Schmerzes hat  
seine Seele, die unsterblich, seinen Leib verlassen. Ruhe  
sanft, mein teurer Freund, und gebe Gott dir Ruhe im  
ewigen Leben! Der zweite Bericht ging Herrn Pastor Weber  
in Isten in folgendem Schreiben zu: „Über Hermann Löns  
schreibt mein Sohn, Unteroffizier im Füsilier-Regiment 73,  
4. Kompagnie, unter 27. Oktober aus Pontoigard: „Als

erster in seiner ersten Schlacht ist gestern morgen der gute  
H. Löns, Fritz von der Leine, Hannovers bekanntester Jäger-  
lateiner, mit einem Kopfschuß gefallen. Alle Kameraden  
sind durch seinen schnellen Tod betrübt. Er war uns in der  
kurzen Zeit seines Hierseins ein lieber Kamerad geworden,  
der durch Wit und Lustigkeit allen Schwierigkeiten einen  
heiteren Anstrich gab. Er hatte ein großes Tagebuch mit,  
und mancher hatte sich Hoffnungen gemacht, in den von Löns  
geplanten Memoiren erwähnt zu werden. Die Offiziere hol-  
ten uns den Löns oft aus der gemütlichen Unterhaltung in  
ihr Zelt. Manchen guten lieben Menschen hat man hier schon  
plötzlich missen müssen; daß es für ewig ist, kommt gar nicht  
zu Bewußtsein. . . .“

Das „unterirdische Heer“. Unter diesem Titel gibt  
G. Ward Price in der „Daily Mail“ eine Schilderung der  
deutschen Stellungen auf dem Schlachtfeld von Nordfrankreich.  
Eine ganz andere Art von Wetter hat eingesetzt nach den  
heissen und staubigen Tagen, in denen die ersten Kämpfe des  
Krieges ausgefochten wurden. Die Regenströme, die die  
Tag- und Nachtgleiche brachte, sind abgelöst worden von dem  
unangenehmen Wetter eines herben Herbstes. Wohl gibt es  
noch gelegentliche Sonnenblüte, die erhellen, aber nicht  
wärmern, die Nächte sind kalt und nebelig, die Morgen be-  
sonders rauh. Beide Heere leiden unter diesem schlechten  
Wetter, das nur der Vorboten eines noch schlechteren ist; be-  
sonders schwer leiden die Deutschen, die ihre Tage und Nächte  
auf den Hügeln am Tal der Aisne in Gräben verbringen  
müssen, die in den kreidehaltigen, Nässe besonders festhalten-  
den Boden eingegraben sind. In diesen Löchern und unter-  
irdischen Gängen, die sich an den Hügelschängen viele Kilo-  
meter weit hinziehen, führen sie eine Art Höhlenleben, stets  
auf ihrer Hut, schlafen in den engen Gräben, die ihr Heim  
und ihr Schutz sind, das Gewehr an der Seite, bereit, beim  
ersten Alarm aufzuspringen. Mit angespannten Nerven  
lauschen und spähen des Nachts die Posten durch das Dunkel  
und die neblige Dämmerung, und wenn der „Wer-da?“-Ruf  
erschallt, wenn ein Schuß ertönt, dann fahren die Leute in  
den vorgeschobenen Linien aus dem Schlaf auf und heben  
ihre Gewehre. Sie sind sehr sorgfältig und höchst sinnreich  
angelegt, diese Gräben und Schängen, in denen nun seit mehr  
als 14 Tagen der größte Teil des deutschen Heeres sich nied-  
ergelassen hat, wie eine ungeheure, langausgedehnte Schar  
grauer Kaninchen. Viele von ihnen sind durch Zement ver-  
stärkt; sie tragen Dächer, die über die Ränder der Wälle hin-  
ausreichen und mit Kistenstücken bedeckt sind, so daß sie so-  
gleich den Regen abhalten und sie vor feindlichen Flugzeugen  
verbergen; sie sind in einzelne Räume abgeteilt, die durch  
Türen miteinander verbunden werden. Natürlich liegen viele  
Linien hintereinander. Da ist der am meisten vorgeschobene  
Graben, in dem die Vorposten des Nachts Wache halten; 200 bis 300 Meter dahinter beginnt dann die Hauptlinie der  
Vorposten, und hinter diesen Reihen sind wieder große  
Gruben aus dem Boden ausgehölt, um als Küchen und  
Schlafstellen zu dienen, in denen die Reserven für die ersten  
Linien sich aufzuhalten und ausruhen. Diese hinteren Gräben  
finden mit der vordersten Linie durch parallel liegende Durch-  
gangswege verbunden, und in anderen Parallelgängen sind  
Maschinengewehre aufgestellt, um über die Köpfe der Männer,  
die in den Brustwehren liegen und schießen, hinwegzufeuern.  
Hinter dem allen, zumeist in den Steinbrüchen der Hügel,  
finden die großen Belagerungskanonen eingebaut, diese mächtigen  
Geschütze, die von ihrer Zementunterlage hernieder-  
drohen, und die Haubitzen, die Granaten hoch in die Luft  
stoßen, aus der sie dann 5 Kilometer weiter niederfallen. Ja,  
es ist eine ganze unterirdische Stadt, in der dies unsichtbare  
Heer haupts. mit Hauptstraßen und Seitentwegen und mit  
Telephonröhren, die überall entlang laufen und die Ver-  
bindungen herstellen. Hunderttausende von Menschen essen,  
leben und schlafen hier und sind dabei so trefflich verborgen,  
daß man auch aus der Nähe nichts von ihrem Dasein merkt,  
es sei denn, daß einige Erdwälle und Auffüllungen, einige  
Unregelmäßigkeiten über dem Boden etwas Geheimnisvolles  
ähnlich lassen. In diesem Labyrinth von Wällen und Gräben  
und halbunterirdischen Gängen, die sich meilenweit erstrecken  
bis in die Waldungen der Argonnen, sind die Deutschen gegen  
das Artilleriefeuer der Verbündeten geschützt und in unein-  
nehmbarer Stellung.